

VOLKSWACHT

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen Teil: Fritz Junert in Breslau, Wilhelms-Ufer 1.

Die „Volkswacht für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete“ ist durch unsere Expedition, Welfenbergsasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen.
Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 30 s.

Dienstag, 27. Oktober.

Die „Volkswacht für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete“ erscheint wöchentlich 6 Mal. Der Insertionspreis für die 4-spaltige Zeile beträgt 20 s. Postzeitungsliste Nr. 5540.

Die frommen Wünsche und schönen Gedanken in der preussischen Verfassung.

II.

Br. G. Auch der so tief bedeutungsvoll erscheinende Artikel 20 der Verfassung prangt auf dem Papier, — mit seiner praktischen Bedeutung für das öffentliche Leben hat es jedoch seine eigentümliche Bewandnis.

„Die Wissenschaft und ihre Lehre ist frei“, — so frei, — kein Mensch wußte es besser, als der preussische Staatsgelehrte Stahl, der Held von Geburt und Erziehung von Talent und Reizung. Sein Geist schwebt auch heute noch über den Gewässern unserer Wissenschaft, er hat der Freiheit der Wissenschaft, die auf dem Papiere der Verfassung steht, das bis heute siegreiche Wort: Die Wissenschaft muß umkehren! entgegengerufen. Die Wissenschaft ist frei. — Die Wissenschaft von heute wird von der modernen Naturforschung beherrscht — aber schon die Pforten aller höheren Schulen sind für die modernen Naturwissenschaften und die ihnen entstammenden Folgerungen geschlossen — während drinnen in den Schulen sich liebevollster Pflege erfreut, was die alten Juden und ihre schier noch mehr veralteten religiösen Nachfolger — die christlichen Kirchenväter des ersten halben Jahrtausends nach Christi Geburt — über Welt und Menschenleben vor und nach dem Tode wußten, oder vielmehr nicht wußten, dafür aber dichteten und glaubten.

Und was die Männer der juristischen Wissenschaft anbetrifft, diejenigen Leute, welche heutzutage den sogenannten leitenden Stand bilden, so sind diese Männer der Wissenschaft so frei zu behaupten, daß dem Artikel 20, der von der Freiheit der Wissenschaft überhaupt handelt, keinerlei praktische Bedeutung zukomme. In der Praxis wird er nicht als zwingender Rechtsatz angesehen, sondern als eine Art frommer Wunsch betrachtet, der von Rechtswegen nicht in die Verfassung gehöre. Dies ist aber sicherlich gegen die Absicht des Gesetzgebers. Man hat offenbar der wissenschaftlichen Forschung, sowie der Verkündung wissenschaftlicher Entdeckungen und der wissenschaftlichen Unterweisung völlig freie Bewegung geben wollen. Nicht bloß innerhalb der bestehenden Gesetze; denn in dieser Begrenzung ist jede, auch die unwissenschaftliche Forschung und Lehre frei. Es soll vielmehr die Freiheit der Wissenschaft sich nicht an die Schranken stoßen, welche die Gesetzgebung sonst auferlegt hat. Wo ein Gesetz verletzt zu sein scheint, soll der Umstand, daß es im Dienste der Wissenschaft, auf dem Grunde wissenschaftlicher Erkenntnis und zu dem Behufe der Förderung strenger Kenntnisse getränkt worden ist, den Frevler vollständig reinigen. Die Wissenschaft soll über dem Gesetz stehen, das Heil der Zukunft über dem kurzfristigen Wirken der Gegenwart. Dies ist aber, wie bemerkt, die herrschende Auslegung des Artikels 20 nicht. Man wendet ihn überhaupt nicht an; man legt ihn dahin aus, daß er gar nicht vorhanden sei. Die Wissenschaft wird nur

in dem Maße für frei erklärt, in welchem sie nichts Ungefährliches lehrt. Wo sie in den Verdacht kommt, mit den Gesetzen in Widerspruch zu stehen, wird sie auf Grund dieser Gesetze unterdrückt. Daher kam noch vor Kurzem die Entfernung von Beamten, welche freie Meinungen über staatswirtschaftliche Fragen aussprachen, die Konfiskation von nationalökonomischen Werken auf Grund des Sozialistengesetzes, die Zurücksetzung und gesellschaftliche Achtung politisch freientender und ihre Gedanken äußernder Gelehrten u. a. m.

Einer der bedeutendsten unter den lebenden Gelehrten — der größte Vertreter des Darwinismus in Deutschland, Hädel, weiß von der Freiheit der Wissenschaft ein besonders erbauliches Lied zu singen. In der ersten Auflage seines gelehrten Hauptwerkes hat er seine „freie“ Wissenschaft zu dem Bekenntnis geführt, daß der Militarismus eine Degeneration, eine fortschreitende körperliche und geistige Verkümmern des Menschengeschlechtes herbeiführe, und dies ist, so lange der Militarismus durch periodisch ausbrechende große Kriege aufrecht erhalten wird, beziehungsweise solche Kriege erzeugt — auch zweifellos richtig und bedarf kaum des gelehrten darwinistischen Beweises. Dennoch, oder vielmehr just deswegen hat dieser wissenschaftliche Hinweis die unglaublichsten Unannehmlichkeiten, Verdächtigungen und Verhörungen bewirkt, so zwar, daß sich der anscheinend gänzlich unabhängige Mann der „freien“ Wissenschaft, der mit an der Spitze der freiesten unter den akademischen „Republiken“ Deutschlands — der Universität Jena — steht, in dem Teile Deutschlands, wo die Kunst und Wissenschaft noch am ehesten eine Zufluchtsstätte fand, wenn die Ungewitter der Reaktion über die Fluren Deutschlands verwehend dahinbrausen — in Thüringen — — deswegen — sage ich — hat Hädel endlich sich gezwungen gefühlt, den bezüglichen wichtigen Abschnitt aus seinem Werke in all dessen späteren Auflagen verschwinden zu lassen.

Ein noch ergreifenderes Lied von der Freiheit der Wissenschaft könnte der große Philosoph Feuerbach singen, wenn er noch lebte, oder der um die Popularisierung der Naturwissenschaft wie kein zweiter hochverdiente, glücklicherweise noch unter den Lebenden wandelnde Verfasser von „Kraft und Stoff“ der „Materialist“ Ludwig Büchner — und viele — viele andere mehr.

Das Papier der Verfassung war genau so gelblich, wie der deutsche Michel selbst.

Im Vorhergehenden handelte es sich entweder um Ausnahmen von den Regeln, die durch die Verfassung geschaffen sind, obgleich es bei einer Staatsverfassung nicht ankommt auf die Zusammendrehelung schöner Regeln, sondern auf die Schöpfung unantastbarer Haupt- und Grundgesetze, — oder es handelte sich um mangelhafte Auslegung und einschränkende und ungenügende Ausführung oder Beachtung der grundrechtlichen Bestimmungen; — — — einigen anderen Verfassungsbestimmungen aber ergeht es noch sehr viel schlimmer, — sie führen nicht nur auf dem Papier der Verfassung ein sehr fragwürdiges Dasein, sondern sie schweben völlig in der Luft und es ist ein wahres

Wunder, daß sie nicht schon längst aus der Verfassung in's Bodenlose verfunken und verschwanden sind.

Solch eine bemerkenswerte Rolle spielt der Artikel 26 der Verfassung: „Ein besonderes Gesetz regelt das ganze Unterrichtswesen.“

Die Verfassung ist mehr als vierzig Jahre alt und erst in der allerneuesten Zeit ist man mit der Vorbereitung eines Volksschulgesetzes beschäftigt und doch war es schon lange, ehe die Verfassung geboren ward, überaus wünschenswert, daß die Art und Weise der Geisteserziehung unserer Nachkommenschaft gesetzlich vorgezeichnet würde, vorgezeichnet durch ein im neunzehnten Jahrhundert, sei es auch wie es mag, geschaffenes Gesetz und nicht in den Reiten stöhnen und jappeln müßte, die bis zu Ratio studiorum der Jesuiten in's siebzehnte Jahrhundert, ja selbst bis in's alchgraue Altertum zurückführen, vornehmlich bis zum Volksbildungswesen des byzantinischen Kaiserthums, das in tausendjähriger Arbeit die großartige Kultur der alten Griechen und Römer systematisch zerstört hat. Wie viele der Jugenderzieher haben es heiß ersehnt und darum gefleht; — doch, es wäre zu schön gewesen, — es hat nicht sollen sein, — immer noch nicht, trotzdem die Verfassung schon im Schwabenalter ist und trotzdem die gleichfalls eine gesetzliche Regelung des Unterrichtswesens ankündigenden Verheißungen der preussischen Staatslenker viel mehr als doppelt so alt sind, als die Verfassung.

Es ist als ob der Staat der Verfassung gegenüber auf einem Standpunkt stände, den die Worte am besten kennzeichnen: „Die Verfassung kann sagen was sie will; ich tue was ich will“; und als wenn die Hinzufügung lautete: „Nun gerade nicht!“

So ist es und müßte es der Natur der Dinge nach in dem modernen „Rechtsstaate“ sein — das geltende und wirkende allein wirkliche Recht ist aber, wie eingangs bereits gesagt, der Ausdruck der gegebenen Machtverhältnisse. Macht geht nicht nur vor Recht, sondern gebiert das Recht und alle gesetzlichen Bestimmungen, die nicht auf der sicheren Grundlage der Macht beruhen, sind und bleiben schöne Gedanken und fromme Wünsche.

Sozialpolitische Rundschau. Deutschland.

Zur Kritik der „besten der Welten.“ „Nirgendso kann man das menschliche Elend genauer kennen lernen und mehr Jammergehalten zugleich sehen, als an jenen Plätzen öffentlichen Volkstums, wo die Armen und Hungerigen zu gewissen Stunden des Tages mit einer Portion Suppe und einem Stück Brot beschenkt und so die Qualen des Hungers in etwas gemildert werden. Unglückliche und Bejammernswerte jeden Alters und Geschlechts, silberhaarige Greise mit schotternden Beinen, noch rüstige, aber zur Zeit wegen Beschäftigungslosigkeit zum Betteln gezwungene, oft robuste Gestalten, Kinder mit bleichen Wangen, auf denen schon frühzeitig der Kummer und die Not ihre Furchen gezogen; Frauen, deren Antlitz den inneren Gram schon auf den ersten Blick erkennen läßt, in Lumpen gekleidet, zwei oder drei

Kinder mit sich fahrend, Männer im besten Alter, aber durch Unglücksfälle, Verdienstlosigkeit oder sonstige Schicksalsschläge niedergebückt, in laubern aber stark strapazierten Kleibern, das sind im Großen und Ganzen die Elemente, aus denen sich jene bemitleidenswerte Gesellschaft rekrutiert.

Es ist ein bürgerliches Blatt, das „Münchener Fremdenblatt“, welches diese Schilderung öffentlichen Elends entwirft. Auch nichts Neues ist darin enthalten. Aber so viele Generationen von Geschlechtern auch an dem Elend der Epoche des Privateigentums, denn letzteres ist die eigentliche Ursache des sozialen Elends, vorübergeschritten sind, noch ist nichts getan worden, um es von Grund aus abzuschaffen, und gerade die herrschenden Klassen unserer Zeit, welche den Mund so voll nehmen von der Humanität und der sozialen Gerechtigkeit, die sie angeblich zur Nichtschwärzung der Gesellschaftsverfassung erhoben haben wollen, sie tun schließlich noch weniger, um das Elend selbst nur zu lindern, als die herrschenden Klassen der Vergangenheit.

Ueber den Nordprozeß Heintze, der vor einigen Wochen verhandelt wurde und in welchem der sonst über das Prostitutions- und Zuhälterwesen der Reichshauptstadt geworfene Schleier gelüftet wurde, hat fortgesetzt lebhafteste Erörterungen in der Tagespresse über Mittel und Wege, wie dem Zuhälterwesen ein Ende bereitet werden könne, veranlaßt. Der Abgrund von Verworfenheit und Elend, welcher hier einmal vor aller Blicke zu Tage tritt, hat selbstverständlich auch in den höchsten Gesellschaftsklassen Aufsehen erregt. Speziell vom Kaiser meldete die „Saalezeitung“, daß er vom Jagdschloß Rominten in Ostpreußen aus auf den Bericht über den Prozeß Heintze den Justizminister von Schelling angewiesen habe, „wirksame Auskehr zu halten“. In Verbindung mit diesem kaiserlichen Befehl bringt die „Saale-Ztg.“ einen Ministererlaß, der am Donnerstag statigefunden hat, und zu welchem auch der Polizeipräsident v. Richterhofen, der Leiter der Kriminalpolizei, Graf Büdler und der Kommandeur des Gardekorps, General v. Meerfeldt-Hüllesheim, zugezogen wurden. Der Kaiser hat bei seinem Befehl jedenfalls Maßregeln gegen das Zuhälterwesen im Auge gehabt, und so ist es denn sehr leicht möglich, daß entsprechend dem Vorschlage der „Kreuztg.“ die Einfügung eines besonderen Zuhälter-Paragrafen in das Strafgesetzbuch vorbereitet wird. Mit dem bloßen „Auskehren“ wird es freilich bei einem so tief sitzenden Uebel nicht getan sein und zudem wird das Auskehren selbst schwerlich so leicht gemacht sein. Der Einzelwille wird auf sozialem Gebiet niemals entscheidend sein. Und um eine soziale Erleichterung handelt es sich bei der Prostitution und beim Zuhälterwesen ganz entschieden.

Idealismus der Sozialdemokratie. Bei dem Festbankette, den die Freisinnige Partei in Berlin zu Ehren des Abg. Virchow gelegentlich dessen 70. Geburtstages abhielt, dankte der große Gelehrte in einer Rede, in der er bemerkte, daß der Idealismus im deutschen Reiche verloren gegangen ist, und daß die Stärke der sozialdemokratischen Partei in ihrem Idealismus bestehe. Daran ist viel richtiges. Wir sind eben die einzige

Partei, die behaupten darf, daß der Idealismus, den man früher als Erbteil des deutschen Volkes bezeichnete, in ihr noch wach sei. Die Geldprogen und Fabrikanten, die Streber auf den Kadebern und in den Aemtern, sie sind bei allen Idealismus, der sich gekümmert hat zu den Enterbten und Ausgestoßenen der Gesellschaft, in denen ein heiliges Feuer brennt, das nur das Beste vom deutschen Proletariate erhoffen läßt.

Daß der Sohn eines Regierungspräsidenten — so schreiben die „Grenzboten“ unter der Spitzmarke „Suum cuique“ (Jedem das Seine) in ihrem neuesten Heft — „beim Abiturientenexamen durchfällt, ist zwar traurig, aber nicht unerhört, daß der Vater vom Direktor die Arbeiten seines Sohnes einfordert, um das Urteil der Lehrer zu prüfen, ist seltsam, daß der Direktor diese Forderung abschlägt, ist erfreulich, daß der Durchgefallene ein halbes Jahr später die Prüfung an einem andern städtischen Gymnasium mit Auszeichnung besteht, ist merkwürdig, daß der Direktor dieses städtischen Gymnasiums bald darauf an eine königliche Anstalt berufen wird, ist sehr eigenartig. Ob solche Dinge wol im Staate Friedrichs des Großen vorkommen können? Unser Sabor würde wieder einmal sagen können: „Das läßt tief blicken!“

Hurrakarje. Aus Bernigerode schreibt man der „Frei. Ztg.“: Zur Ergänzung der neulichen Mitteilungen über die feudale Feier der Stadt Bernigerode anlässlich des Einzuges des neuvermählten erprinzlichen Paares diene folgende Tatsache. Am Nachmittage vor dem Einzuge wurde eine Klasse der Volksschule nach dem Marstall beordert, um hier ein Stündchen lang Hurrah zu schreien, damit sich die Herren Pferde daran gewöhnten, und am folgenden Tag nicht scheu würden.

Kommentar überflüssig! In Magdeburg fand eine von 3000 Personen besuchte Versammlung statt, in welcher Bericht über den Erfurter Parteitag erstattet wurde. Nachdem die aus der Partei ausgeschiedenen Delegirten Schulze und Baetge von ihrem Standpunkte aus die Vorgänge auf dem Parteitag dargelegt, sprachen Reichstagsabgeordnete Döck (Vertreter für Magdeburg) und Mollenbuhr, sowie auch Luy gegen die Opposition. Am Schlusse wurde die folgende Resolution mit überwältigender Mehrheit angenommen:

In Erwägung, daß durch den Parteitag die Willensäußerung der gesammten sozialdemokratischen Partei zum Ausdruck kommt, erklärt es die Versammlung als die Pflicht jedes Parteigenossen, sich den Beschlüssen des Parteitages unterzuordnen. In weiterer Erwägung, daß der Parteitag auch das Recht auf Opposition, soweit sich dieselbe auf sachlichem Boden befindet, anerkennt, in schließlicher Erwägung, daß durch die Annahme der Resolution Debel der Parteitag befundet hat, die revolutionäre Taktik der Partei hochzuhalten, daß er ferner durch die Ausarbeitung des neuen Programms befundet hat, daß er auch in wissenschaftlicher Hinsicht auf der Höhe der Anforderungen steht, die man an die proletarische Vertretung stellen kann,

erklärt die heutige Volksversammlung sich einverstanden mit den Beschlüssen des Parteitages. Die Opposition ist demnach in Magdeburg unterlegen. Die Magdeburger Genossen haben ihre Delegirten desavouirt.

Vom Parteitag in Erfurt wird von einem Delegirten aus Berlin mitgeteilt, daß es dort nicht an Geheimpolizei gefehlt habe. Ein Herr stellte sich mehreren Delegirten als Gemeindevorsteher und Gutbesitzer N. aus N. in Pommern vor, den sein Interesse für die Partei als Zuhörer nach Erfurt geführt habe, der hier „Führung gewinnen“, auch die Partei pekuniär unterstützen wolle. Als dem Herrn inmitten einer großen Gesellschaft auf den Kopf zugesagt wurde: „Sie sind nicht der Gemeindevorsteher in N., für den Sie sich ausgegeben haben, sie befinden sich hier in angenommener Rolle“, rebete er sich dahin aus, daß er bis zum 1sten Juni dieses Amt innegehabt habe, im übrigen war er merkwürdiger Weise nicht im mindesten beleidigt. Die täglich von ihm abgeordneten Telegramme erklärt er als unterfüttert, der er nur mittelste, wie es ihm gehe. Es wurde beobachtet, daß eines dieser Telegramme drei Seiten lang war. Weiter verriet sich der Herr „Gemeindevorsteher“ dadurch, daß er einen Reichstags-Abgeordneten fragte: „Sie haben sich wol darüber gewundert, daß Sie mich mit einem Polizeibeamten sprechen sahen?“ Der Abgeordnete hat davon nichts gesehen, bezw. den Polizeibeamten, der in Bzwl war, nicht erkannt. Der „Gemeindevorsteher“ zauberte ihm dann eine Geschichte vor, worüber er mit dem Polizeibeamten zu verhandeln gehabt habe. Mit den Delegirten aus Pommern versuchte der Herr Gemeindevorsteher und Gutbesitzer am letzten Tage wirklich „Führung zu gewinnen“, indem er sie in sein Hotel einlud. Natürlich hat er nichts erfahren und es ist unerfindlich, womit er seine langen Telegramme füllen konnte. Hat denn die Polizei nicht in den Berichten ihrer Stenographen alles, was sie zu wissen wünscht, in genauester Form? Beobachtet wurde, daß der gedachte Herr, der sich fortwährend im Kongressaal befand, nicht sowohl den Verhandlungen folgte, als vielmehr immerfort einzelne Delegirte beobachtete und dann seine Notizen machte.

An hervorragender Stelle schreibt die „Münchener Post“:

Eine andere Frage, welche in Bezug auf die Taktik den Parteitag zu beschäftigen hatte, war die Stellungnahme zum neuen Kurze.

Wir wollen die unseren Lesern fasslich bekannte Vorgeschichte dieser Diskussion nicht nochmals vorführen. Wir wollen nur an dieser Stelle konstatieren, daß der Parteitag erklärte, daß dem Caprivischen Regime nicht mehr Vertrauen entgegenzubringen ist wie dem Bismarckischen, daß die deutsche Arbeiterklasse und ihre einzig berufene Vertretung, die Sozialdemokratie, von den Caprivis und Berlepsch ebenso wenig zu erwarten hat, wie von den Bismarcks und Puttkamers. Der Parteitag konnte nicht zur Ueberzeugung gebracht werden, daß wir in einem neuen Kurze segeln, der Parteitag gab der Meinung der deutschen Parteigenossen Ausdruck,

Dabeim.

Von Auguste Groner.
(Schluß.)

Warum diese Erregung? Warum steht er plötzlich mitten im Zimmer mit hochklopfenden Pulsen? Was ist ihm seine Entdeckung? Was nützt ihm ihre Nähe (na die darf er vermuten), nach Allem, was zwischen ihnen vorgegangen ist, nach den Worten, die sie ihm sagt? Er will sie vergessen. Er hat sie schon vergessen. Nur die Stimme nicht, mit der sie gesprochen hat. Sein Stolz ist geschmolzen in seinen Erinnerungen: die Wachs schmilzt im Sonnenschein. Und Sonnenstrahlen dringen jetzt in seine Seele — wenn auch noch schwach: die Morgengarde der Hoffnung auf ein Glück.

„Jolly“ sieht plötzlich an der Türe — doch sein Herz winkt ihm; die Musik da draußen darf man nicht hören.

Eine Frauenstimme giebt der Magd eine Weisung. Ist eine sanfte weiche Stimme, die aber wie Erz klingen kann, wenn sie sagt: „Ja, Max, Du bist frei, passen nicht für einander, die Liebe allein ist nicht Rettung für Menschenherzen, es muß auch Achtung sein!“

Er hat doch keines ihrer Worte vergessen — im tiefen Winkel seines Herzens können sie noch immer klingen. Und jetzt lauscht er dieser Stimme, sie zieht wie ein Magnet in seiner Seele ein.

„Jolly“ ist ungeduldig; auch er kennt diese Stimme, er ist oft zu einem Ledersesseln tief. Jetzt drückt

Max die Kante nieder, und „Jolly“ schießt in das Vorzimmer hinaus.

Erstaunt blickt die junge Dame, die eben in das Zimmer zurückkehren will, auf das Gländchen nieder. „Jolly, Du hier?“ ruft sie, maßlos erstaunt — nein, nicht maßlos, denn da hätte kein anderes Empfinden Platz — und doch steigt tiefe Röte in ihr Antlitz, da sie sich zu dem Tiere niederbeugt, das wie toll zu ihr hinausspringt. Dann richtet sie sich jäh auf.

„Clara, auch ich bin hier!“ sagte Max, der auf der Schwelle steht.

Erst und immer ernster werden ihre Blicke, und alles Blut flüchtet aus ihren Wangen. Aber die Augen, die auf sie herüberschauen, sind so voll Sehnsucht und Liebe, daß sich all das in dem klaren Spiegel der ihren wiederholt. „Max“, ruft sie leise, diese Stimme, die so viele Töne hat — da schließt er sie schon in seine Arme. „Jolly“, das dumme Tier, rennt wie besessen umher; das macht es wol, daß die alte Dame erschreit, um nachzusehen, was es giebt —

Unerhörtes sieht sie: die noch in tiefer Trauer gekleidete Nichte in den Armen ihres neuen Mieters!

„Clara“, ruft auch sie, und die Beiden fahren auseinander. Bald weiß sie Alles, und Max erzählt, daß Clara ihre Mutter verloren habe und nun seit einigen Wochen schon bei der Tante wohne.

Max nimmt nun doch seinen Tee — jedoch bei den Damen.

Vorher aber holte er den Ring aus der Kassetten, und als er ihn an den schlanken Finger Derer sieht, die nun wieder seine Braut geworden, zeigt er ihr an seiner Hand den Ring, den sie ihm einst gegeben.

„Ich habe ihn auf alle Fälle fortgetragen“, meinte er lächelnd und etwas von weltstürmender Studentenlaune liegt in seinen Worten; doch wird er ernst, da ihn die alte Dame fragt, wo er diese drei Jahre her gewesen, und er sagt fast weich: „In der Verbannung! Aber jetzt bin ich daheim, daheim für immer!“

Der kleine Tim.

Von Edna Fern.
Tim war müde heute. Er schob seinen kleinen, verkrüppelten Körper schwerfällig den Berg hinan, und die Zeitungen in seinem Lederriemen, die er dort oben, wo die vielen Karren gehen, verkaufen wollte, dünkten ihm heute zentnerschwer. Die Luft hing dick und rauchig über der Stadt, und Tim atmete mühsam aus seiner armen, buckligen Brust. — Auch Hund Peter war nicht so guter Laune wie sonst; er tanzte nicht in komischen Sprüngen vor seinem Herrn auf; er spitzte nicht die Haarbüschel, die ihm da saßen, wo andere Hunde die Ohren haben; auch webelte er nicht mit dem Schwanz, denn der war ihm in seiner Jugend gar zu kurz abgeschnitten, nur ein schwarzes, langbehaartes Stümpelchen stand kerzengrade in die Höhe, und diese höchste Zufriedenheit. Selbst die anderen Hunde waren ihm heute gänzlich gleichgültig, denn Peter hatte mit seinen klugen Augen längst erschaut, daß sein kleiner Herr in trüber Stimmung war, und so schlich er gesenkten Hauptes ihm nach und philosophirte. — Gerade wie Tim selber. Der konnte es heute gar nicht begreifen, warum just er an diesem trostlos trüben,

daß wir im alten Kurse verblieben sind und folgerichtig beschlossen, daß auch die Partei im alten Kurse zu verbleiben habe!

Wir müssen deshalb weiter mit der alten Entscheidung für unsere Prinzipien eintreten, mit dem alten Mißtrauen die Maßnahmen unserer Regierung und Parlamente kritisieren, wir müssen uns hüten, den Massen beizubringen, daß sie für ein noch nicht gewährtes Einsengericht ihre letzten Forderungen irgendwie in den Hintergrund stellen.

An den Regierungstischen herrschen unseren Forderungen gegenüber die alten Prinzipien, deshalb bleiben auch wir die alten.

Deshalb verbleiben auch wir im alten Kurse!

Arbeiterbewegung.

In Würzburg bei St. Ingbert kündigten am 24. September die Müllergesellen die Arbeit, weil sie sich sagen mußten, daß sie trauriger als in Würzburg wol nirgends lebten. Die Kost war ganz und gar unzureichend, denn man schien das bekannte Sprichwort: „Salz und Brot macht Wangen rot“ in Quark und Brot umzuwandeln, da aus diesen beiden Bestandteilen die Hauptnahrung bestand. Die Arbeitszeit betrug einen Tag 19, den anderen 13 Stunden, Wochenlohn 10 Mark. Die Forderungen der Gesellen bestanden in zwölfstündiger Arbeitszeit, Wegfall der Kost und monatlich 90 Mark Lohn. Die Prinzipale bewilligten 80 Mark Lohn pro Monat, Wegfall der Kost, aber keine Verkürzung der Arbeitszeit. Gewiß wäre noch eine Einigung erzielt worden, wenn nicht ein Kollege gekündigt bekommen hätte, weil er das Verbrechen begangen hatte, das Fachblatt des Müllergehilfen-Verbandes zu lesen. Vor Zugang nach Würzburg wird gewarnt.

Als Gegenstück hierzu sei noch mitgeteilt, daß im Fachblatt der Mühlenbesitzer, dem „Deutschen Müller“, ein Obermüller erklärt, daß ein Pferd innerhalb 24 Stunden nur 8 Stunden tatsächliche Arbeit verrichten könne; die übrige Zeit müsse es zur Fütterung und zur Ruhe haben.

Wer also noch bezweifelt, daß der arbeitende Mensch heutzutage schlechter behandelt wird als ein Pferd, kann sich aus vorstehendem leicht überzeugen, daß dies doch so ist. Derselbe Obermüller würde sich hüten zu schreiben, daß der Mensch den achtstündigen Arbeitstag haben müsse; dem Pferde spricht er diese kurze Arbeitszeit zu und zwar mit Recht. Woher rührt dieser Unterschied? Die Waare „Pferd“ steht höher im Preis als die Waare „Mensch“, und zwar genau so lange, als sich der Mensch als Waare behandeln läßt, d. h. noch im dümmsten Egoismus für sich dahin lebt, anstatt sich mit seinen Mitmenschen zur kommunistischen Gesellschaft zu vereinigen, und um diese wenigstens anzubahnen, sich der politischen und beruflichen Organisation der Sozialdemokratie anzuschließen.

Ausland.

Portugal.

„Ein außerordentlicher Fall religiöser Verfolgung“ wird aus Portugal berichtet. Ein Protestant wurde

zu 12 Monaten Gefängnis verurteilt, weil er bei einem Begräbnis vor einem vorübergetragenen Kreuz seinen Hut nicht zog. „Zur Schande Portugals“, das eine liberale Nation sein will, wird dieses erzählt.

Lissabon. Im Militärgefängnis brach eine Meuterei aus. Dieselbe entstand dadurch, daß 60 Personen („Landstreicher“ sagt der Telegraph), welche von Oporto nach Lissabon gebracht waren und nach Afrika deportiert werden sollten, sich dem Befehle der Einschiffung widersetzen. Die Militärgefangenen ergreifen für die Ersteren Partei. Die Municipalgarde gab vier Salven auf die Meuterer ab und verwundete mehrere derselben. Eine starke Kavallerie-Abteilung wurde zur Unterstützung der Municipalgarde herangezogen. Hierdurch wurde die „Ruhe“ bald wieder hergestellt und die zur Deportation Verurteilten konnten ohne weiteren Widerstand auf die Schiffe gebracht werden. Wahrscheinlich sind die Deportierten politische Gegner der Regierung.

Australien.

Der Achtstundigen-Arbeitstag in Australien hat einen glänzenden Sieg davon getragen. In Neu-Süd-Wales ist das Ministerium gestürzt, weil es dem Antrag der Sozialisten auf Einführung des Achtstundentags in den Kohlenbergwerken sich widersetzte und erklärte, daß es die Intervention des Parlaments in der Feststellung der Arbeitszeit nicht zulassen könne. Da das Ministerium in der Minderheit blieb, nahm es seinen Rücktritt. Das Beispiel von Neu-Süd-Wales wird seinen Einfluß auf die Nachbarstaaten und auch auf die „Vereinigten Staaten“ von Australien selbst üben.

Kleine Chronik.

Eine wunderbare Sahnengeschichte und ein krähender Hofrat bildeten zu nicht geringen Belustigung des Publikums vor dem städtischen Friedensrichterplenum in Petersburg den Gegenstand, über den die Richter in zweiter Instanz ihr Urteil zu sprechen hatten. Die im Plenum verlesene Klage, die von einer Frau Kononassjew beim Friedensrichter des 6. Bezirks gegen den Hofrat Morosow anhängig gemacht worden, hat, der deutschen „Petersburger Zeitung“ zu Folge, nachstehenden Wortlaut: „Der Hofrat Morosow und ich wohnen an der Ecke des Englischen Prospekt und des Pokrowa-Plazes Nr. 100/43. Ich besitze einen Hahn, ein schönes Exemplar, ein gutes, ruhiges Tier. Herr Morosow, der es durch lange Übung und Ausdauer dazu gebracht hat, täuschend ähnlich einem Hahne zu krähen, findet seit längerer Zeit ein besonderes Vergnügen daran, wenn er meinen lieben Hahn zu Gesicht bekommt, denselben anzukröhen. Pflichtschuldigst antwortete stets mein Hahn. Das ging so fort, bis mein Hahn sich über den unermüdlichen Sänger ärgerte, immer wütender krähte und schließlich, bis zum Exzeß gereizt, sich auf den Hofrat Morosow warf, den er auch für einen Hahn hielt. Wiederholt habe ich ihn gebeten, meinen Hahn in Frieden zu lassen. „Ich bin ein Beamter, Du und Dein Hahn aber, Ihr gehört dem Kleinbürgerstande an, Ihr habt zu schweigen!“

antwortete er mir grob. Bei dem nächsten Kröhen versetzte Herr Morosow dem armen Tier einen so heftigen Schlag mit dem Stocke, daß die Füße desselben aus dem Gelenke gingen und es zappelnd liegen blieb, ohne sich erheben zu können. Ich brachte den Hahn zu Bett. Vier Tage hat er nichts genossen und befand sich in träumerisch benommenem Zustande, jetzt steht es, dank meiner Pflege, mit seiner Gesundheit besser; ich bitte, den Hofrat Morosow für Tätlichkeit gegen meinen schuldlosen Hahn zu bestrafen.“ Die vom Richter vernommenen Zeugen erklärten: „Der Hofrat Morosow kräht beständig, sowohl in nüchternem, wie auch in beduseltem Zustande. Der Hahn glaubte entschieden, in dem Eschinowil (Beamten) einen Hahn vor sich zu haben, so natürlich kräht derselbe, und auch mit seinen Händen wirtschaftet er vor dem Krähen wie ein richtiger Hahn mit seinen Flügeln und reißt auch beim Krähen seinen Hals, ähnlich wie sein vis-à-vis.“ Der Friedensrichter verurteilte den eigentümlichen Eschinowil und Sänger wegen Tyranntirung des Hahns zu Polizeiarrest von fünf Tagen. Der Hofrat Morosow führte zu seiner Verteidigung aus, daß er sich keiner Schuld dem Hahn gegenüber bewußt sei. Sein Krähen habe nicht dem Hahn gegolten, sondern seiner Familie, namentlich seinen kleinen Kindern, die sich königlich daran ergötzen und hübsch artig und ruhig sind, wenn er ihnen etwas vorkräht. An jenem verhängnisvollen 14. Juni habe der Hahn, wie auch schon früher, getreu der ihm von der Kononassjew eingepaukten Dressur, sich auf ihn gestürzt, habe ihm mit dem Schnabel die Hand blutig zerhackt, was der von ihm geladene Polizeibeamte bezeugen könne, der auch den Hahn in warme Decken gehüllt und im Bette ruhend vorgefunden habe. Letzteres wird von dem betreffenden Beamten bestätigt, welcher erklärte: „Der Hahn ruhte sanft gebettet, den Schnabel auf dem Kissen!“ Nach kurzer Beratung verlas der Präsident des Friedensrichterplenums den Spruch der Richter, welcher das Urteil des Einzelrichters kassierte und den Held des Hahnenkreites freisprach.

New-York. In Dixton (Indiana) explodierte in der Faktorei von Colemann ein Dampfkessel, wodurch fünfzig Männer und Knaben schwer verwundet wurden.

MillionärsGattin und Tagelöhner. Die „N.-Y. Staatszeitung“ berichtet, aus San Francisco vom 8. ds.: Vor vier Wochen verschwand aus Geronimo, welches am entgegengesetzten Ufer der Bai von San Francisco, in Maria County, gelegen ist, die junge und schöne Frau des sehr reichen Jos. Maillard, der dort ein romantisch gelegenes, fast fürstliches Besitztum sein eigen nennt. Man glaubte zuerst, die Verschwindene sei ermordet worden oder verunglückt, bis es sich ergab, daß Frau Maillard mit W. Ingram, der als Tagelöhner auf dem Maillardschen Besitztum gearbeitet hatte, durchgegangen war. Heute traf hier die positive Nachricht ein, daß die Frau ihrem Galan, der gesellschaftlich unter ihr steht, nach einem kleinen Dorfe gefolgt ist, wo meist nur Holzschläger hausen und wo die früher im größten Luxus lebende Frau mit Ingram eine enge Holzhütte bewohnt, die nur zwei kleine Zimmer hat. Ingram ist dazu noch ein feiger Mensch, denn

feuchtkalten Wintertage in den düsteren Straßen herumlaufen mußte, um Zeitungen zu verkaufen: warum gerade er auf der ganzen weiten Welt Niemanden hatte, der sich um ihn kümmerte, für ihn sorgte; denn die Leute, bei denen er Unterschlupf fand im trüblichsten Winkel ihres Häuschens, die gaben ihm und seinem Hundchen das tägliche Brot für Geld. Wenn er gewußt hätte, wer sein Vater und seine Mutter gewesen? — Aber darüber schwebte ein solch tiefes Dunkel, daß kein Fragen es aufzuhellen vermochte — es wußte es ja wirklich Niemand. — Für gewöhnlich kümmerte das allerdings Tim ebensowenig, wie den Hund Peter. Aber wenn die dicke Luft ihm das Atmen beschwerte, wenn die verkrüppelten Glieder ihn schmerzten, wenn ein Festtag in der Luft schwebt, wenn es Weihnacht ist, oder der Osterhaas sich sein Nest bauen will, und er sieht all die vielen, seligen Kindergesichter, hört das Geflüster, das Getuschel der Erwartung, der glücklichen Neugier — dann wird es ihm weh um's Herz, dann sehnt er sich nach einem freundlichen Wort, nach einer anderen Liebeslösung, wie die, die ihm Hund Peter zu Teil werden läßt, dann steigt eine peinigende, bittere Sehnsucht in seiner Seele auf und zwingt ihm das Wort: Mutter! auf die Lippen.

Come on, Pete, es wird spät und unsere Zeitungen müssen bald verkauft sein; morgen ist Sonntag, da giebt's eine Extra-Wurst für Dich und für mich?? — und: „Paperrrr, Paper!“ tönt sein langgezogener, gellender Ruf durch die Straßen. „Hallo, Tim!“ ruft eine frische, laute Knabenstimme ihm in's Ohr. „Was ist los? — Du schleichst ja heute wie 'ne Schildkröte!“

Und ein hübscher, strammer kleiner Bursche, etwas jünger als Tim, kriegt ihn ohne viel Umsstände in den Aragen zu fassen und hält ihn fest; schnell kneift er vorsichtig den Peter in sein kleines Stümpelschwänzchen, so daß er freudebellend an ihm aufspringt, reißt dem Tim den Rücken Zeitungen fort, steckt ihn nach Vorschrift unter den Arm, und, mit aller Kraft seiner gesunden Lungen kunstgerecht schnörkelig „Paperrrr“ schreiend, stolziert er im eleganten, pelzverbrämten Mäntelchen neben Tim's Jammergestalt einher! —

Da ist mit einem Male alle Traurigkeit aus Tim's Herzen verschwunden. — Georgie ist ja bei ihm. Und Hund Peter spitzt seine Haarbüchel, schwenkt sein Fähnchen und laurt sämmtliche Hunde an, die ihm begegnen, denn — Georgie ist da! — Das ist eine wunderliche Freundschaft zwischen den dreien.

Wie oft sagt Georgie's Mutter entsetzt, wenn er von den Heldentaten seines Freundes Tim erzählt, oder von dem Leben und Leiden der kleinen Zeitungsverkäufer die haarsträubendsten Geschichten zu verkünden weiß — nicht immer in der reinsten Schriftsprache und häufig mit den kräftigsten Ausdrücken untermischt. Wie oft sagt da nicht Georgie's elegante Mama beinahe kummervoll: „Georgie, ich weiß auch gar nicht, was Du an dem schmutzigen Zeitungsjungen hast?“

Aber Georgie, als einziger Sohn seiner Eltern, erklärte kurz und bündig:

„Mama, das verstehst Du nicht. Du solltest nur mal Tim und seinen Hund Peter sehen — bet your sweet liver! — Du setzest Dich auch mit auf die Apoteken — steps.“

Und Georgie hatte Recht: Mama war auch nicht im Stande, Tim's Vorzüge in ihrem vollen Umfange zu begreifen. Was war das für sie, daß in Tim's abgetragenen Kleidern mindestens vier Taschen mehr waren, als Georgie's hochmodernen? Was war das für sie, daß diese mit Bindfaden gestickten Taschen Schätze bargen? — Und diese Schätze! Nägel von allen Sorten und Größen, zusammengeknüllte Bindfadenenden, lange, dicke, kurze, ein auf der Straße gefundenes Messer, eine dito Zigarrenspitze, bunte Bildchen und kuriose Steine, geschliffene Glasstückchen und einen wirklichen Taschenkamm mit einem Spiegel darauf. Der war allerdings zerbrochen, und der Kamm hatte nur wenige Zähne mehr — aber es war doch ein Taschenkamm! Dagegen gestattete sich Tim selten den Luxus eines Taschentuches, und Georgie's Mama hatte in Folge dessen manchen Kampf mit Georgie's Energie zu bestehen und siegte nur dadurch, daß auch Tim ein rotgerändertes Taschentuch bekam, das er wie ein Heiligtm im allertiesten Eichen seiner kleinen Kiste versteckt hielt.

Ich — und die Stückchen braunen, krebigen Melassestandys, die zuweilen aus den geheimnisvollen Taschen auftauchen, oder eine halbzerquetschte Banane — sie war schon ein wenig angefault an dem einen Ende — aber das macht nichts, versicherte Tim, sie war blos überreif — Tim bekam dergleichen mitunter von dem italienischen Obsthändler da an der Ecke in Tausch für ein übriggebliebenes „Papier“.

(Schluß folgt.)

als er hörte, daß ihm Maillard, der Gatte der ent-
 ährten Frau, auf den Fersen war, ergriff er die
 Flucht und ließ seine Liebe im Stich. Maillard
 hat natürlich eine Scheidungsklage anhängig gemacht.
 Seine aristokratischen Verwandten sind über den
 Skandal ganz außer sich. Die Mutter des betrogenen
 Ehemannes, Frau Maillard, ist eine Schwester der
 bekannten Schriftstellerin Julia Ward Howe und
 Sam Wards, des amerikanischen Vorkämpfers. Sie
 sind mit Ward McAllister von den aristokratischen
 „Hundert“ verwandt. Der Großvater Maillards
 soll sogar ein Graf am Hofe Joseph Bonapartes, als
 dieser in Spanien regierte, gewesen sein, und die
 Familie rühmt sich des Besitzes mehrerer eigenhändiger
 Briefe von Napoleon I. War für diese „aristokratische“
 Familie schon die Mesalliance Joseph Maillards mit
 einer Tompkins ein Grauel, so hat das Durchbrennen
 der letzteren mit einem „Hausknecht“ die Maillards
 wie die Wards und die McAllisters in förmliche Krämpfe
 verlegt.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 26. Oktober 1891.

Sandrecht. Gestern besuchte uns ein Genosse, der
 sich bitter über die Behandlung beschwerte, die ihm in
 einem hauptsächlich von Arbeitern frequentierten Gast-
 hause zu teil geworden sei. In der Restauration des
 Herrn Jente in der Schillerstraße, so erzählt unser
 Gewährsmann, sei er beim Biere gesessen. Da er sich
 ohne Gesellschaft langweilte, wollte er sich durch Lesen
 zerstreuen. Nachdem aber die „Volkswacht“ in diesem
 Lokale nicht aufliege, so habe er eine Nummer derselben
 aus seiner Tasche gezogen und zu lesen begonnen.
 Dieses in den Augen des Gastwirts wahrscheinlich
 fürchterliche Verbrechen blieb jedoch nicht ungeahnt.
 Derselbe verbat sich nämlich sehr energisch das Lesen
 der „Volkswacht“ in seinem Lokale und unser Genosse
 mußte „abschießen“. — Unserer Ansicht nach ist hier
 der Gastwirt durchaus in seinem guten Rechte gewesen,
 denn derselbe ist unstrittig Herr in seinem Lokale.
 Wollen unsere Genossen sich vor derartigen Vorkomm-
 nissen schützen, so bleibt ihnen eben weiter nichts übrig,
 als an solchen Lokalen — vorbeizugehen. Das ist
 ebenso logisch wie einfach. Unbedingt muß sich nun
 aber jedem Unparteiischen die Frage aufdrängen: Wie
 ist ein solches Vorkommnis überhaupt möglich? Die
 Antwort darauf kann nur lauten: Die vollkommen un-
 begreifliche Indolenz der Genossen selbst ist die eigent-
 liche Schuld! So lange dieselben ihr Geld dort ver-
 zehren, wo man ihnen in dieser Weise begegnet, dürfen
 sie sich über die ihnen zu teil werdende Behandlung
 auch nicht beklagen. Möge das Solidaritätsgefühl doch
 endlich erwachen, dann werden die Arbeiter auch nicht
 befürchten müssen, sogar im Gasthause als Staatsbürger
 zweiter Klasse behandelt zu werden!

Schwerer Unglücksfall. Am 22. d. M. stürzte
 von dem Gerüst eines Neubaus auf der Klosterstraße
 aus einer Höhe von etwa 35 Fuß der Maurer Josef
 Michalske herab und erlitt schwere innere Verletzungen;
 er wurde nach dem Krankeninstitut der Barabergigen
 Brüder gebracht.

Die **Gensdarmrie-Patrouillenbezirke** Rattern,
 Rothjürgen, Koberwitz, Rosenthal und Schwoitich
 werden vom 1. November d. J. ab wie folgt abge-
 ändert. 1) Von dem Gensdarmrie-Patrouillenbezirk
 Rattern werden die Ortshäuser Barottwitz, Zweihoff,
 Bismarckfeld, Jerasselschitz und Trischnode abgezweigt
 und der Gensdarmrie-Station Rothjürgen zugeschlagen.
 Ferner wird der letzteren die seither zum Patrouillen-
 bezirk Koberwitz gehörige Ortshaus Postwitz zugeteilt.
 2) Von der Gensdarmrie-Station Rothjürgen werden
 abgezweigt und dem Patrouillenbezirk Koberwitz die
 Ortshäuser Bogschütz, Marsdorf, Groß-Breja und Liebe-
 thal zugeschlagen. 3) Von der Gensdarmrie-Station
 Rosenthal wird die Ortshaus Samallen-Friedewalde abge-
 zweigt und dem Patrouillenbezirk Schwoitich einverleibt.

Angeblliche Mißhandlung von Taubstummen. Die
 „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Der
 Taubstummenlehrer Heibied zu Breslau hat in der
 von ihm verfaßten Schrift: „Ein Notzfrei der Taub-
 stummen“ behauptet, daß in mehreren Taubstummen-
 Anstalten der Monarchie die körperliche Züchtigung
 über das zulässige Maß hinaus angewendet werde und
 daß die angeblichen Mißhandlungen der Kinder in
 ursächlichem Zusammenhange mit der heftigen Methode
 des Taubstummen-Unterrichts ständen. Bei der Wichtig-
 keit der Sache hat der Minister der geistlichen, Unter-
 richts- und Medizinal-Angelegenheiten die einzelnen, von
 dem zc. Heibied besprochenen Vorgänge durch Ver-
 nehmung der dabei angeblich beteiligten gemeinen Lehrer
 auf das eingehendste untersuchen lassen. Dabei hat

sich ergeben, daß die sämtlichen von dem zc. Heibied
 aufgestellten Behauptungen mit den tatsächlichen Ver-
 hältnissen in direktem Widerspruch stehen. Dadurch
 sind auch die Schlüsse, welche der genannte Lehrer aus
 seinen Angaben gezogen hat, hinfällig geworden.

Zur Frage der sozialdemokratischen Jugendliteratur.
 Einer von Breslau ausgehenden Anregung folgend, hat
 der Erfurter Parteitag bekanntlich beschlossen, für ge-
 eignete Jugendliteratur zu sorgen und in anderer
 Sprache erscheinende Werke durch Uebersetzung in's
 Deutsche der Jugend zugänglich machen. Die Antwort
 auf diesen Beschluß hat keineswegs lange auf sich
 warten lassen. Wir lesen nämlich: „Infolge eines
 „Spezialfalles haben die Leiter der Schulen in Königs-
 berg eine Regierungsverfügung erhalten, welche es
 ihnen zur Pflicht macht, ein wachsames Auge auf die
 „Verbreitung sozialdemokratischer Schriften unter
 „Schulkindern zu haben und vorkommenden Falls die
 „angetroffene Schrift zu konfiszieren und behufs weiterer
 „Maßnahmen der Behörde einzusenden.“ — Wir haben
 begründete Ursache zu der Annahme, daß eine gleiche
 Regierungsverfügung an alle deutsche Schulen
 gelangt ist und ersuchen hiermit unsere Genossen, uns
 von irgendwo erfolgter Konfiskation sofort Mitteilung
 zu machen. Vor allen Dingen wird bei der obigen
 Regierungsverfügung zu prüfen sein, ob resp. in wie weit
 dieselbe gesetzlich begründet ist. Uns will es scheinen, als ob
 sie irgend einen Haken hätte, denn — heilig ist das Eigentum!
 — Aber auch eines humoristischen Anstrichs entbehrt
 diese Verfügung anscheinend nicht. Sie zeigt, wie
 eilig es die Regierungskreise mit der Bekämpfung
 einer Maßregel haben, deren tief einschneidende
 Wichtigkeit sie sofort erkannt, obwohl es ja andererseits
 sonnenklar ist, daß sich eine sozialdemokratische Jugendliteratur
 nicht im Handumdrehen aus der Erde stampfen
 läßt. Die Abwehr ist also in diesem Falle weit schneller
 bei der Hand, als das „abzuwehrende Uebel“. Nun,
 eine Liebe ist der andern wert. Wir werden dafür
 sorgen, daß die Regierung nicht lange zu warten braucht.
 — Interessant ist nun das Gejammer der „Ordnungs-“
 Presse bei dieser Gelegenheit. Die „schwarze Gule“
 stellt sich mit einem langmüchtigen Artikel ein, in welchem
 sie sich unsern Kopf darüber zerbricht, wie wir wol
 die Sache anfassen werden und auch ein Hausmittelchen
 dagegen weiß. Sie wird nämlich vor jedem diesbezüg-
 lichen Preßzeugnis einfach „warnen“. Na also!
 Wenn möglich, bringen wir morgen die ziemlich wässerige
 Suade — mit Handglossen natürlich! Die „kleine
 Klapperschlange“ zischt: „Was wird es nun aber viel
 nützen, wenn in der Schule ab und zu ein mitgebrachtes
 derartiges Buch konfiszirt wird? In der Hauptsache
 werden doch den Kindern zu Hause von verblassenden
 Eltern solche Schriften in die Hand gegeben werden,
 ohne daß die Schule etwas davon erfährt. Wir gehen
 traurigen Zuständen entgegen, wenn sich kein besseres
 Mittel gegen diese systematische Vergiftung unserer Ar-
 beiterkinder finden läßt.“ Leider wird ein „besseres“
 Mittel, als das Fortnehmen, im Amtsdeutsch „konfisz-
 jieren“ genannt, schwerlich zu finden sein und gegen
 dieses werden wir uns schon erfolgreich zu wehren
 wissen! Und was die „traurigen Zustände“ anbelangt,
 so werden dieselben wahrscheinlich viel geschwinder da
 sein, als bis die „systematische Kindervergiftung“ ihre
 Früchte zeitigen kann.

Brückenbau. Begünstigt durch anhaltend gutes
 Wetter schreitet der Brückenbau zur direkten Verbindung
 der Matthiasstraße mit der Hinterbleiche rüstig vor-
 wärts. Der rechtsseitige Pfeiler ist gänzlich fertig ge-
 stellt und am linksseitigen werden soeben die Betonierungs-
 arbeiten begonnen. Mit Beendigung derselben und
 Aufmauerung des Pfeilers, nach ungefähr 17 Tagen,
 wird das Gerüst für die Montage geschlagen und so-
 fort mit der Aufstellung eiserner Träger begonnen.
 Das System des Oberbaus ist ein Halb-Parallelträger,
 dessen Untergurt horizontal und der Obergurt eine flache
 Parallele mit geringerer Pfeilhöhe ist. Die Gesamt-
 länge der Brücke beträgt 40,3 m und zerfällt in zehn
 Felder. Die nutzbare Breite beträgt 3,5 m. Be-
 kanntlich wird die Brücke nur für Fußgänger hergerichtet.
 Bei fortwährend günstiger Witterung soll die gänzliche
 Herstellung derselben zu Weihnachten erfolgen und die
 Brücke auch zu dieser Zeit dem öffentlichen Verkehr
 übergeben werden.

Schritte Kinder. Am 22. d. M., Nachmittags
 1 Uhr, wurde auf der Sedarstraße ein etwa 4 Jahre
 altes Mädchen verlassen angetroffen und von der Ar-
 beiterfrau Dorothea Wiska, Sedarstraße 17, in Pflege
 genommen. Das barfußgehende Kind hat blondes Haar
 und ist mit schwarzgestreiftem Kleid und weiß- und
 blaugestreifter Schürze bekleidet. — Am 23. d. M.
 Mittags wurde ein ungefähr 2 1/2 Jahre altes Mädchen,
 welches auf der Tauenzienstraße verirrt angetroffen
 wurde, nach dem Armenhaus gebracht. Das Kind trägt
 graufarbiges Kleid, graue Strümpfe und Niederschuhe.

Tod durch Ueberfahren. Am 22. d. M. Mittags
 wurde auf der Schießwerderstraße der 5 Jahre alte
 Knabe Karl Berthold durch einen Pflanzwagen über-
 fahren und war in Folge der erlittenen schweren Ver-
 letzung sofort tot. Die Leiche wurde nach der elterlichen
 Wohnung geschafft. Der Knabe hatte mit anderen
 Kindern gespielt. Diese waren, wie dies leider sehr
 häufig geschieht, neben dem Wagen einher gelaufen;
 hierbei kam der Knabe zu Fall und geriet seitwärts
 unter das linke Hinterrad. Den Kutscher trifft an
 dem Unglücksfall somit anscheinend keine Schuld.

Zu viel gezahltes Fahrgeld. In der Nacht vom
 21.—22. d. M. hat der Führer der Droschke Nr. 422,
 Emil Rabe, von einem unbekanntem Fahrgaste ein
 Zwanzig-Markstück an Stelle eines Markstückes in
 Zahlung erhalten. Der zu viel gezahlte Betrag wird
 in der Wohnung des Rabe, Kockplatz 9, asserviert.

Vom ostdeutschen Gastwirtsverbände. Am 22. d.
 fand in Gleiwitz eine Versammlung von Gastwirten
 des dortigen Fachvereins statt, über deren Verlauf man
 u. a. Folgendes berichtet: Der Vorsitzende sprach über
 die vor Kurzem abgehaltene Zentralversammlung zu
 Reife. Die Gleiwitzer Delegierten sind in dieser Ver-
 sammlung als Kassenrevisoren gewählt worden und haben
 dabei zu ihrem nicht geringen Erstaunen gesehen, daß
 der Ostdeutsche Gastwirtsverband seinem Präsidenten,
 Herrn Oscar Ziegert, ca. 6—800 Mk. schuldet. „Frage
 man sich, so heißt es in dem Bericht, woher diese
 Summe kommt, so hat man nur nötig, sich die Reise-
 speisen anzusehen, die Herr Ziegert beansprucht. Der
 genannte Herr hat verschiedene Touren gemacht und
 dabei verschiedene Städte, die er zu besuchen hatte, ver-
 bunden, jedesmal aber die Reisespeisen so berechnet, als
 ob er nach jeder Stadt vom Ausgangspunkt her gereist
 wäre. . . . Das Unbeliebteste in der ganzen Verbands-
 leitung ist aber das von dem Verbände gegründete
 Kellnervermittlungsbureau. Es hat das den Zweck,
 einerseits die Verbandsmitglieder von fachkundiger Seite
 aus mit gutem Material zu versorgen, andererseits die
 Kellner vor den Ausbeutungen der Berufsstellenvermittler
 möglichst zu schützen. Ein Geschäft für den Verband
 oder die Leiter desselben soll aber nicht daraus gemacht
 werden. Wie steht aber mit diesen Bestimmungen im
 Einklang, daß Kellner für eine vermittelte Stelle nicht
 die statutengemäßen ca. 6 Mark, sondern 15 Mark be-
 zahlen müssen und dann noch der Sekretär an das arme,
 schon zur Genüge gerupfte Opfer mit der hohlen Hand
 herantritt und um einen silbernen Händedruck zum früh-
 lichen Abschiede bittet! . . .“ Eine nicht minder un-
 erquickliche Angelegenheit ist die Zeitungsangelegenheit.
 Als seinerzeit das offizielle Organ des Ostdeutschen
 Gastwirtsverbandes „Der Gastwirt“ vom Verbände
 übernommen worden ist, hat man auf interessierter
 Seite behauptet, das Blatt bringe einen jährlichen
 Ertrag von mindestens 3000 Mark. Tatsächlich aber
 hat das Blatt nach dreimonatlicher Uebernahme eine
 Unterbilanz von 800 Mk. und 16—1700 Mk. Außen-
 stände, von denen man auch noch mindestens
 die Hälfte in den Kamin schreiben kann,
 so daß also tatsächlich von dem in Aussicht gestellten
 Nutzen von 3000 Mark nicht zu reden ist.“ Wegen
 der von ihm in der angegebenen Weise ausgeführten
 Uebelstände schlug der Redner vor, dem Beispiele des
 Deutscher Vereins zu folgen und aus dem Verbände
 auszuscheiden. In der Debatte sprach ein Mitglied des
 Versammlung über den vom Präsidenten Ziegert für
 den „Gastwirt“ abgefaßten Artikel „Zur Abwehr“, in
 welchem sich der Verfasser gegen die in Reife gegen
 ihn erhobenen Angriffe zu wehren versucht und sich
 nicht scheut, die ostdeutschen Gastwirte, denen er einst
 allerhand Komplimente gemacht hat, sammt und sonders
 in einen Topf zu werfen und als „Krämer und
 Schnapshändler“ zu bezeichnen. Nach Schluß der
 Debatte beschloß der Gastwirtsverein für Gleiwitz und
 Umgegend einstimmig den Austritt aus dem Ost-
 deutschen Gastwirtsverband.

In einem Handschuhmacherladen unserer guten
 Stadt Breslau trat gestern ein eleganter Herr und
 überreichte dem Verkäufer einen Zettel, auf dem die
 Worte zu lesen waren: „Ich wünsche ein Paar braune
 Glacés zu 3 Mk.“ „Gewiß ein Taubstummer“, dachte
 sich der Verkäufer und legte dem Herrn ein Duzend
 Handschuhe zur Auswahl vor. Der Fremde probierte.
 Er hatte Vieles auszusagen und mancherlei Wünsche
 und brachte dies Alles mittels Bleistift zu Papier. Der
 Handschuhmacher antwortete ebenfalls schriftlich und so
 dauerte der stumme Verkehr der Weiden schon eine gute
 Viertelstunde, als ein dritter Herr den Laden betrat.
 Dieser, ein guter Bekannter des Handschuhmachers,
 fragt: „Geht Du heute Abend mit uns?“ „Natürlich,
 ich hab's ja versprochen,“ erwidert der Verkäufer. Der
 Fremde blickte, als der Handschuhmacher zu sprechen
 begann, erkannt auf und rief: „Sie können sprechen,
 ich hab' Sie für taubstumm gehalten!“ „Ich Sie

auch!" plägte der Verkäufer heraus. Großer Heiterkeitsausbruch. Die Ursache des lustigen Mißverständnisses war folgende: Vor zwei Monaten gehörte der Laden einem Taubstummen, der dem jetzigen ähnlich sieht. Der Fremde besorgte damals seinen Handschuhbedarf bei dem Taubstummen und hatte keine Ahnung von dem Verlaufe des Geschäftes.

Der Fachverein der Buchbinder, Filiale Breslau, hielt Sonnabend, den 24. Oktober, Abends 8 Uhr im Vereinslokale eine Generalversammlung ab, in welcher neben dem Geschäftlichen Former Schütz über die Gewerbe-Schiedsgerichte — das Breslauer Ortsstatut über dieselben ist inzwischen erschienen — sprach. Wie schon öfter, äußerte sich der Redner dahin, daß diese Gewerbe-Schiedsgerichte sehr viel Mängel aufwiesen; die Frauen, die zur Schlichtung der Streitigkeiten, die zwischen den Unternehmern und ihnen vorkommen, ein solches Institut gerade am notwendigsten brauchten, weil ihr geringer Verdienst nicht ausreicht, auf dem Prozeßwege ihr Recht zu erwirken, wären von demselben vollständig ausgeschlossen. Das Verdienst, die Frauen von den Gewerbe-Schiedsgerichten ausgeschlossen zu haben gebührt — man kann das nicht oft genug wiederholen — unstrittig den Vätern, welche in den Frauen das beste Wirkungsmittel zur Verbummung der Menschen gefunden zu haben glauben. Darum sei es Pflicht der Männer, für die Frauen einzustehen. — Die Innungen behielten ihre Privilegien, d. h. sie sind befugt, ihre eigenen Schiedsgerichte beizubehalten. Bei dieser Gelegenheit verfehlte der Redner nicht, über die Herren Innungsmeister — wie sie die bei ihnen in Arbeit Stehenden nach allen Richtungen zu misantropen und den Lohn zu kürzen suchen, und über die mangelnde Ausbildung der Lehrlinge, welche zu Innungsmeistern in die Lehre kommen, zu sprechen. — Zum Schluß seiner Ausführungen ermahnte der Vortragende die Buchbinder, nur solche Kollegen für's Schiedsgericht zu wählen, die, wie man zu sagen pflegt — Haare auf den Zähnen hätten, d. h. sich von Niemandem etwas vormachen ließen, sondern nach eigenem Ermessen zu urteilen im Stande seien. — Die Versammlung schloß sich in einer Resolution den Ausführungen des Referenten an und will nur solche Kollegen wählen, welche sich für die moderne Arbeiterbewegung entschieden haben. — In Betreff des in der Bauhandwerker-Versammlung angeregten Gewerkschafts-Kartells beschloß man, falls von Seiten der betreffenden Kommission eine Anfrage an den Verein ergehen würde, einen Delegierten zu wählen. — Schluß der Generalversammlung 11 1/2 Uhr.

Diebstahl. In der Zeit vom 21. d. Mts. bis jetzt sind aus dem Grundstücke Dominikanerplatz 1 eine große Kiste mit Büchern, im Werte von 50 Mk., und ein 50—60 Pfund schwerer Kessel, im Werte von 30 Mark, gestohlen worden. Die Kiste, welche J. K. gezeichnet ist und die Nr. 2905 führt, hat ein Gewicht von 30 Kilogramm.

Verhaftet wurde am 23. d. M. das Dienstmädchen Marie Paschwitz wegen einer großen Anzahl Diebstähle, die sie in einem Hause auf der Tiergartenstraße, wofür sie bedienstet war, verübt hatte. Mit Beschlag belegt wurden noch eine Menge Wäsche und Kleidungsstücke, die das Mädchen gestohlen und wozu sich ein Eigentümer noch nicht gemeldet hat.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 23. d. Mts. 44 Personen eingeliefert. — Gestohlen wurden: Einem Restaurateur am Neumarkt Fleisch- und Würstwaren im Werte von 10 Mk.; einer Wirtschaftlerin auf der Vorwerkstraße ein schwarzseidener Regenschirm; einem Kutscher auf der Tauenzienstraße eine Pferddecke; einem Ackerpächter an der Hundsfelder Chaussee ein Ueberzieher und drei Kleider; einem Restaurateur auf der Nikolaistraße drei Messingmörser.

— Abhanden kamen: Einer Nähterin am Neumarkt ein Portemonnaie mit 7 Mk. Inhalt; einem Fräulein auf der Brüderstraße ein Spitzentuch; einem Former auf der Sedanzstraße eine silberne Cylinderuhr; einer Dame auf der Sonnenstraße eine seidene Schürze. — Gefunden wurden: Ein Portemonnaie, ein Armband und ein Tuch.

Breslauer Marktpreise vom 24. Oktober per 100 Kilogr.

	gute		mittlere		geringste Waare	
	höchst niedr.	niedr.	höchst niedr.	niedr.	höchst niedr.	niedr.
Weizen, weißer	23	22,70	21,90	21,40	20	19
Weizen, gelber	22,90	22,60	21,90	21,40	20	19
Roggen	23,90	23,40	22,70	22,40	21,40	21
Gerste	17,70	17,20	16,20	15,70	14,70	14,70
Haber	16	15,50	15,20	14,70	14,20	13,70
Erbsen	19,50	18,80	18	17,50	17	16,50

Heu (neues) 2,20 - 2,70 Mk. pro 50 Kilogramm.
Roggenstroh 33,00 - 36,00 Mk. pro 600 Kilogramm.

Gerichtliches.

Breslau, 23. Oktober. Landgericht. Strafkammer II. — Erpressung. Gestern verhandelte

die Strafkammer gegen den früheren Sergeanten Richard Schröder von hier, welcher unter der Anschuldigung, er habe wiederholt durch Briefe gegen den Rentier Dombrowsky in Berlin die nach § 253 des Strafgesetzes zu ahnende „Erpressung“ verübt, die Anklage betrat. Die Öffentlichkeit wurde sofort nach Verlesung des Anklagebeschlusses aus Gründen der Sittlichkeit ausgeschlossen. Schröder wurde der Anklage gemäß schuldig befunden; die gegen ihn erkannte Strafe lautete auf 2 Jahr 3 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust und mit Rücksicht auf die Höhe der erkannten Strafe wurde auch seine sofortige Verhaftung beschlossen.

Maximilian Schlefinger contra „Schles. Morgenzeitung.“ Der verantwortliche Redakteur der Schlesischen Morgenzeitung, Herr Kornaczewski, war wegen Beleidigung des Redakteurs und Herausgebers der (alten) Breslauer Gerichtszeitung, Herrn Maximilian Schlefinger, zu 300 M. Geldstrafe verurteilt worden. Auf die von ihm dagegen eingelegte Berufung stand heut vor der III. Strafkammer Termin an. Noch vor Eintritt in die Verhandlung stellten die die Parteien vertretenden Rechtsanwälte den Antrag auf Vertagung der Sache mit der Begründung, daß zwischen dem Beklagten und dem Kläger Vergleichsverhandlungen schweben, welche wol zur Zurücknahme der Klage und dadurch zur Aufhebung des Urteils erster Instanz führen würden.

Wörlitz, 22. Oktober. Landgericht. Strafkammer. Eine Trinkwette vor Gericht. Die hiesige Strafkammer hatte gestern über eine jener unheimlichen Trinkwetten zu verhandeln, welche so oft schon den Tod von Menschen verschuldet haben. Am 2. Juni d. J. hatte sich ein Gast, Namens Höher, in einer Restauration auf der Bogstraße hier selbst erboten, 40 Kornschnäpse zu trinken, war aber nach dem Genuß von etwa 17 derselben bewußtlos geworden und nach drei Tagen gestorben. Die Anklage legte dem betreffenden Gastwirt zur Last, den Tod des jungen Mannes durch die Vergabe der Schnäpse aus Fahrlässigkeit herbeigeführt zu haben. Der Angeklagte bestritt jede Schuld seinerseits und erklärte, daß er den Höher vor dem Genuß des Schnapses gewarnt und die in drei Biergläser gefüllten 40 Schnäpse nur mit der Bedingung auf den Tisch gestellt habe, für die Folgen keinerlei Verantwortung zu übernehmen. Höher habe ihm erwidert, das gehe ihn nichts an, er, der Gast wisse, was er tue, und er habe oft noch mehr getrunken. Nun trank er die ersten sieben in ein Weißbierglas gefüllten Schnäpse, in das er sich zuvor eine Semmel eingebracht, innerhalb kaum 10 Minuten, gab dann vor, einmal hinausgehen zu müssen, trat dann wieder ins Gastlokal und lehnte sich wie schlafend rücklings über den Tisch, so daß er vom Nachtwächter Kramer nach Hause getragen werden mußte. Dort lag er bestimmungslos bis zu seinem am 5. Juni erfolgten Tode. Nach dem Gutachten der ärztlichen Sachverständigen ist der Tod Höhers durch Alkoholvergiftung erfolgt. Andererseits wird der Verstorbene geschildert als eine Person, die außerordentlich viel vertragen habe, so z. B. habe er einmal wie der Nachtwächter erzählt, in etwa anderthalb Stunden 22 Glas Bodobier getrunken und sei nachher noch ins Theater gegangen! Zeuge Destillateur Menzel aus Lauban, von dem der Angeklagte die Spirituosen bezieht, hält dafür, daß ein richtiger Trinker ein Quantum von 16—17 Kornschnäpsen in kurzer Zeit genießen könne, ohne Schaden zu nehmen. Der Staatsanwalt führte aus, daß ein Gastwirt, da er die erste Polizeigewalt und Hausrecht in seinem Lokale habe, auch für das darin Vorgefallene zunächst verantwortlich sei. Seine Erklärung, er übernehme nicht die Verantwortlichkeit für die Folgen des Schnapsgenusses, schließe die Verantwortlichkeit in strafrechtlicher Beziehung nicht aus; er habe sich sagen müssen, daß der Branntweingenuß aus Biergläsern schwere Folgen haben könne und er dürfe derartige Quantitäten nicht verabreichen. Der Antrag lautete auf sechs Monate Gefängnis. Das Gericht schloß sich dem Antrage des Verteidigers an und sprach den Angeklagten von der Anklage der fahrlässigen Tötung frei, weil er bei der Kenntnis der Person des Verstorbenen, der ein starker Trinker gewesen sei, nicht habe annehmen können, daß das ihm verabreichte Quantum Kornbranntwein zu so schweren Folgen führen würde; auch habe der Angeklagte seine Vorsicht dadurch offenbart, daß er die anderen zwei mit Branntwein gefüllten Biergläser nach der Entleerung des ersten wieder zurückgenommen habe.

Hiesige Arbeiterkassette auch bisher noch nicht gegen den Probst soll öffentlich protestiert ist, Niemand etwa glauben dürfe, daß der tatkräftig herrschende Notstand nicht auch hier verspürt wird. Bisher war es eben infolge der Beeinflussungen von gewisser Seite nicht möglich, ein Lokal zur Abhaltung einer Versammlung zu erhalten. Nachdem aber diese Schwierigkeit wieder einmal überwunden, haben es sich die hiesigen Genossen zur Pflicht gemacht, das zu tun, was in den letzten Monaten in vielen Hunderten von Versammlungen im Lande getan wurde, nämlich Protest zu erheben gegen ein System, welches nur einer Minderheit Vorteile bringt, der großen Masse des Volkes aber ungeheure Opfer anbringt. (Bravo!) An der Hand der Statistik bewies der Referent die verderbliche Wirkung der jetzigen Steuerpolitik, welche Verhältnisse im Gefolge hat, die dem Arbeitslosen die Existenz des arbeitenden Volkes geradezu hohn sprechen. Zwei Resolutionen, davon eine an die Stadtverordneten-Versammlung, dieselbe auffordernd, bei der Regierung die Aufhebung der Streikgesetze zu beantragen, wurden einstimmig angenommen. Der interessante Vortrag wurde mit musterhafter Ruhe angehört und sehr beifällig aufgenommen. Des weiteren wurde eine Protestkommission, bestehend aus den Genossen Hümer, Schlosseier und Kahlert, gewählt. Zum Schluß kritisierte Genosse Kahlert die Statuten des hiesigen christlich-sozialen Arbeitervereins, was viel Heiterkeit hervorrief. Mit einem dreifachen Hoch auf die internationale Sozialdemokratie wurde die Versammlung geschlossen. Nach derselben fand noch ein Tanzchen, verbunden mit Vorträgen, statt, welches den Teilnehmern Gelegenheit gab, auf einige Stunden die Misere ihres Daseins vergessen zu können.

Expropriateur. Wegen mehrerer ganz raffinierter Betrügereien hatten sich vor der Strafkammer die 17-jährigen Schröder Otto Burghardt und Karl Orlik von hier zu verantworten. Beide Angeklagte, welche bei dem Gerichtsvollzieher Gutsmuth als Schreiber beschäftigt waren, begaben sich am 28. Juni ds. J. zu dem Bauern Josef Kriebus III in Ganiowitz hiesigen Kreises und präsentierten demselben eine Zustellungsurkunde mit der Erklärung, daß er 6 Mark Kosten zu zahlen hätte, ansonsten ihm sofortige Pfändung bevorstände. Der Bauer zahlte die 6 Mk., welche Burghardt an sich nahm und verbuchte. Gleiche Mäntel für die Orlik allein wenige Wochen später aus, indem er durch Überreichung von gefälschten Kostenrechnungen gleichfalls unter Androhung sofortiger Pfändung abermals dem Bauer Kriebus 34,60 Mk. und der Frau Bauunternehmer Wallbaum 10,60 Mk. abschwindelte. Bei dem dritten Versuch, dem Bauer Kriebus auf gleiche Weise 47 Mark abzugaukeln, wurde die hoffnungsvolle Pflanze verhaftet. Die beiden Betrüger wurden zu je 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Diebstahl. Ein eigentümliches Diebstahlsereignis fand hier selbst vor einigen Tagen statt. Die Tochter der Wittfrau Bloch, wohnhaft in der Mühlstraße, sollte Nachmittags um 4 Uhr beerdigt werden. Nachdem sowohl die Trauermänner, welche der entschaidenen Jungfrau die letzte Ehre erwiesen, als auch der Geistliche mit seinem Gefolge angelangt waren und die festgesetzte Zeit zum Abmarsch vorüber war, machte sich ein eigentümliches Gefühl unter den Anwesenden bemerkbar. Es schien so, als fehle noch etwas und dieses etwas war — der Leichenwagen. Nachdem man eine längere Zeit gewartet hatte, schickte man einen Boten nach der hiesigen Kammeret, weshalb der bestellte und schon bezahlte Leichenwagen noch nicht an Ort und Stelle sei. Man erhielt für Antwort, die Pferde zum Leichenwagen seien in der Biegelrei und könnten deshalb nicht erscheinen. Bemerkten wollen wir nur, daß dieses der jüdische Leichenwagen war und wir nur diesen einen haben. Es blieb nun weiter nichts übrig, als die Leiche zu tragen. Ob die Wittve das Geld für den nicht benutzten Leichenwagen zurückerhält, wissen wir nicht.

Brandstiftung. Was und wie benutzirt wird. Bei einem hiesigen Kaufmann, der, allerdings nur für seine hinter dem Laden belegene Bierstube, volle Konzeßion besitzt, erschien am Sonnabend während des Wochenmarktes ein Mann und verlangte eine Flasche Bier. Da der Kaufmann täglich viel Flaschenbier außer dem Hause verkauft und alle Hände voll zu tun hatte, seine Kunden zu bedienen, reichte er dem Manne die Flasche Bier, nahm den Zehnspfennig in Empfang und kümmerte sich dann nicht weiter um ihn. Wie erstaunte der Kaufmann aber, als er Tags darauf eine Vorladung auf die Polizei erhielt und dort erfuhr, daß er wegen Uebertretung der Schankkonzession zur Anzeige gebracht sei. Ein Mann, der dies beschwören könne, habe nämlich in seinem, des Kaufmanns, Laden am Sonnabend Morgen eine dort gekaufte Flasche Bier auf der Stelle ausgetrunken. Der Kaufmann mußte dies — da er den Mann nicht beobachtet hatte — als immerhin möglich zugehen und sieht nun seiner Bestrafung entgegen. Er wird selbstverständlich richterliche Entscheidung anrufen, um wenigstens den Herrn Denunzianten und dessen Hintermänner kennen zu lernen. Es liegen übrigens schon eine Masse derartiger Anzeigen bei der Polizei vor.

Legung. 22. Oktober. Gestern Abend fand im Saale der Frau-Kommune eine allgemeine Versammlung der hiesigen Buchdrucker-Gesellen statt, welche sehr zahlreich besucht war und von Herrn Rieger eröffnet wurde, während Herr Luminitz, der Vorsitzende des hiesigen Zweig-Vereins, als Referent auftrat. Zweck der Versammlung war Beschlußfassung und Annahme der Resolution des deutschen Buchdrucker-Bundes, betreffend die obligatorische Einführung des neuntägigen Arbeitstages in allen Buchdruckereien Deutschlands. Die Versammlung nahm die Resolutionen an, und es verpflichteten sich die Mitglieder bzw. Anwesenden durch ihre Unterschrift, ihre Stellungen am 24. d. M. zu kündigen, wenn die Verhandlungen mit den Prinzipalen nicht den gewünschten Erfolg haben sollten. Die einzelnen Buchdrucker-Personale wählten hierauf je zwei Mann, welche mit den Prinzipalen zu verhandeln haben. Die bisher bestehende Tarif-Gemeinschaft ist mit dem gestrigen Tage aufgehoben worden. Die hiesigen Buchdrucker, welche Antrittsglieder des Verbandes sind, haben sich gleichfalls der Bewegung angeschlossen und durch Unterschrift ihr Einverständnis mit den gestern gefaßten Beschlüssen zu erkennen gegeben. Heute Morgen haben die Gesellen in den hiesigen Buchdruckereien bereits mit den Prinzipalen zu verhandeln begonnen und bis morgen Nachmittags 4 Uhr Bescheid erbeten, worauf, da die hiesigen Prinzipale wahrscheinlich nicht auf die Bedingungen der Gesellen eingehen werden, die sofortige Kündigung zur Niederlegung der Arbeit in zwei Wochen erfolgen wird.

Schlesien.

Wies. Am Sonntag fand im Restaurant zum „Wintergarten“ eine zahlreich besuchte Protestversammlung gegen die Streikgesetze statt. Der Referent, Genosse Zahn aus Breslau, wies zu Anfang seines Vortrages darauf hin, daß, wenn die

der Rechten zu einer Zeit vertreten, wo von Herrn Auerbach noch keine Rede war.

Luz: Die Verichtigung des Redakteurs Stolten vom „Echo“ ist deshalb von mir nicht aufgenommen worden, weil sie sich auf § 11 des Pressgesetzes bezieht, und von Verleumdungen gegen die Redaktion frogte. Ich habe in keiner Verbindung mit Schneidt gestanden, Fischer ist der Allerletzte, der mir Vorwürfe über Berichterstattung für gegnerische Blätter machen darf. Er hat selber vom Weltkongress in Chur für die „Neue Züricher Zeitung“ korrespondirt.

Werner: Es ist eine Lüge, daß der „Volkstribüne“ Exemplare der „Autonomie“ beigelegt worden seien. Die „Autonomie“ hat eine Deckadresse der „Volkstribüne“ benutzt, die in der „Volkstribüne“ veröffentlicht war.

Fischer: Herr Werner hätte sich die ganze sittliche Enttäuschung, die ihm so schön steht, sparen können, denn ich habe sofort, als ich darauf aufmerksam gemacht wurde, erklärt, daß ich mich im Irrtum befunden habe. Alle anderen Angaben, die ich gemacht habe, bleiben bestehen. In Uebereinstimmung mit den Einberufern habe ich Berichte über den Churer Weltkongress für die „Neue Züricher Zeitung“ geliefert. Das ist ganz etwas Anderes als die Verquickung der sozialdemokratischen Delegation und Parteiredaktion mit der Berichterstattung für den Stöder'schen „Reichsboten“. Dieses Spiel hat Luz in Brüssel gespielt und in Erfurt den Versuch gemacht, es zu wiederholen.

Frohme: Die Berufung auf das Pressgesetz erfolgte, weil zwei Verichtigungen ohne jene Berufung nicht aufgenommen worden waren. Das Schlusswort erhält der Referent Auer.

Ständesamtliche Nachrichten.

Vom 23. Oktober.

Geburten I. Kellner Eduard Elner, ev., mit Olga Schwarzer, geb. Neugebauer, ev., hier. — Kohlenarbeiter Carl Hiller, ev., mit Maria Manke, ev., hier. — II. Schlosser Rudolf Schulz, ev., mit Ottilie Pohl, kath., hier. — Comptoirbiener Theodor Alk, kath., mit Emilie Kofner, ev., hier. — Metallarbeiter August Handlos, kath., mit Clara Berger, kath., hier. — Buchhändler Alfred Lehner, kath., mit Martha Köhler, kath., hier. — III. Kaufmann und Pfand-Beihaltungsbesitzer Paul Kretschmer, kath., mit Ella Meier, ev., hier. — Kupferschmied Wilhelm Neumann, ev., mit Emma Kaminski, kath., hier. — Vergolber Max Schönig, ev., mit Anna Weisler, ev., hier. — Fleischer Josef Mehmet, kath., mit Klara Janik, ev., hier.

Geburten I. Hauswälder Gottlieb Kubik, ev., L. — Müller Reinhold Brauner, ev., S. — Maschinenbauer Carl Schreiber, ev., S. — Bäckermeister Gustav Scholz, ev., L. — Hautboist Reinhold Bergmann, kath., S. — II. Gamaschenflepper Hermann Kunert, kath., S. — Arbeiter Carl Hoffbauer, ev., L. — Restaurateur Reinhold Fleischer, kath., S. — Arbeiter Hyacinth Schneider, kath., S. — Arbeiter Reinhold Materne, kath., L. — Schlosser Wilhelm Grittmir, ev., L. — Kutscher Gustav Förster, ev., S. — Schmied Robert Fuhrmann, ev., S. — Rangierer Franz Reginet, kath., S. — Kutscher Heinrich Schramm, kath., S. — Postkaffner August Ernst, ev., L. — Ciseleur Albert Lorenz, ev., L. — Metallarbeiter Max Hartung, ev., S. — Diener Josef Schönig, kath., L. — Kutscher August Neumann, kath., L. — Werkführer Friedrich Jonas, ev., L.

Ver eins-Kalender.

Breslau. Sozialdemokratischer Arbeiterverein zu Breslau. Jeden Montag, Abends von 8-10 Uhr: Kassenabend im Gasthaus „Zu den drei Tauben“, Neumarkt 28. — Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.

Breslau. Vereinigung der deutschen Maler nach dem 1. und 15. des Monats, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Restaurant Karasch, Ritterplatz. — Aufnahme neuer Mitglieder.

Breslau. Verein deutscher Schuhmacher. Jeden Montag mit Ausnahme des Montags nach dem 15. jeden Monats, Abends 8 Uhr: Vereinsversammlung im Restaurant Babel, Kleine Grosse Gasse 15. — Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.

Briefkasten.

(Redaktion für den politischen Teil.)

Breslau. W. und G. Wer sind Ihre Auftraggeber? Wir suchen sie einmal für immer, mit brieflichen Erklärungen in Dingen, die Sie absolut nichts angehen, uns fernerhin nicht zu belästigen. Die Erklärung eines Mannes, dessen Ehre leichtfertig verdächtigt wurde, aufzunehmen, ist Ehrenpflicht, gleichviel, ob Sie das eingesehen vermögen oder nicht. Die Redaktion.

Briefkasten der Expedition.

Beitrag Solidarität. Die Aufnahme der Annonce müssen wir aus taktischen Gründen verweigern. Sch. Sprottau. Für Ihre aufopfernde Tätigkeit besten Dank. Möge Ihr Nachfolger ebenso wirken. Besten Gruß! Kleinbist 50 Pfg. Bahn, Volksversammlung, Krieg 8 WZ. Eisdorf bei Striegau, Arbeitervereinssek 385 WZ.

Grosse Volks-Versammlung in Breslau.

in Breslau.

Dienstag, den 27. October, Abends 8 Uhr

im Volksgarten, Michaelisstrasse.

Tagesordnung:

- 1. Nationale Arbeiter-Parteitage und internationale Proletariatsparlamente. Referent Bruno Seiser.
2. Der Antrag Kunert auf dem Erfurter Parteitage. Referent Erik Kunert.
3. Wie wird am besten für die „Volkswacht“ agitirt.

Die Breslauer Delegirten zum Erfurter Parteitage werden hiermit besonders eingeladen.

Der Einberufer.

Arbeiter-Schub.

Weg geschickt vom heißen Schmeldefeuer. Stürmt nach Feterabend er nach Haus. Draußen pfeift der wilde, kalte Nordsturm. Und gar leicht bricht da ein Schnupfen aus!

Da Gesundheit nun der einzige Reichthum ist, den da besitzt der Arbeit Mann, Lieb' er sich zum Wohle seiner Lieben. Vorzüglich und warm im Herde an! Dieses kann er jetzt sehr billig haben. Denn die schönsten, warmsten Kollate-Geschäft zum Schütz des Arbeiters spottbillig heute, Goldne Vierundsechzig „los! Herbst- und Winter-Jaunen 1891/92. Herren-Berbst-Pulstots v. 10 Mk. an, Herren-Winter-Pulstots von 10 Mk. an, Ia. wie nach Maß gefertigt, von 18 Mark an. Schwmaloffen u. Pelletine, Herren-Herbst-Dünge von 10 Mk. an. Feine Winter-Dünge in Tuch und an, Prant-Dünge in Tuch und an, Herings-Dünge v. 25 Mk. an, sehr gute von 33 Mk. an, Herren-Hackets mit Wollfutter v. 8 Mk. an, Schilfröcke von 8 Mk. an, gute Winterhosen v. 5 Mk. an, Herren-Barkin-Hosen v. 6 Mk. an, an, Hosen und Westen v. 6 Mk. an, moderne von 8 Mk. an. Knaben - Winter - Pulstots mit jeder Art von 3 Mk. an, Zünge für jedes Alter von 2.50 Mk. an. Schoner-Fronds mit Zünge. Nach Maß ohne Preis-Erhöhung.

„Goldene 74“

L. St. 74, Ohlaustr. 74, I. Et.

Der große Concur's-Ausverkauf von Damen-Mäntel

zu spottbilligen Preisen befindet sich jetzt nur Reusche-Strasse 17. Die Preise sind nochmals heruntergesetzt.

Bilder jeder Grösse

von Lassalle, Marx, Bebel, Liebknecht in Photographie und Kreidezeichnung und geschmackvoller Einrahmung. Allegorische Bilder, Socialistische Sinnsprüche in eleganter Stickerei, sowie Gel-druckbilder jeden Genres empfiehlt zu billigsten Preisen auch auf Theilzahlung Ernst Stelzer, Kohlenstr. 14, p.

Gleichzeitig erlaube mir auf einen Posten reinleinerer Taschentücher mit weißen und bunten Ranten aufmerksam zu machen.

Geehrte Hausfrau!

Verlangen Sie gest. in allen Colonialwaaren-Handlungen und Butler-Geschäften nur Elsassische Süßrahm-Cafel-Margarine Centrifugen-Waare Marke „Rhein“ wenn Sie Garantie für feinste und reinste Qualität, also vollen ständigen Ersatz für Naturbutter haben wollen.

Den Parteigenossen empfehlen wir zur Anschaffung unsere Neue Gesamt-Ausgabe:

Ferd. Lassalle's Reden und Schriften

in 40-50 Hefen à 3 Bogen zum Preise von 20 Pfg. pro Heft.

Herausgegeben im Auftrage des Vorstandes der sozialdemokratischen Partei Deutschlands von Eduard Bernstein, London. Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt in Berlin SW.

Schwiegermütter! Bräute! Küchengeräthe, Emaillewaaren, Messer, Gabeln, Löffel. Bedenken die ermüdigte Preife. Poststrasse 6 (Erlaben), Rühmungsgeß.

Durch die Expedition der „Vorwärts“ zu beziehen: 1. Die folgende Schriften zu beziehen: 2. Kupf. 3. Kupf. 4. Kupf. 5. Kupf. 6. Kupf. 7. Kupf. 8. Kupf. 9. Kupf. 10. Kupf. 11. Kupf. 12. Kupf. 13. Kupf. 14. Kupf. 15. Kupf. 16. Kupf. 17. Kupf. 18. Kupf. 19. Kupf. 20. Kupf. 21. Kupf. 22. Kupf. 23. Kupf. 24. Kupf. 25. Kupf. 26. Kupf. 27. Kupf. 28. Kupf. 29. Kupf. 30. Kupf. 31. Kupf. 32. Kupf. 33. Kupf. 34. Kupf. 35. Kupf. 36. Kupf. 37. Kupf. 38. Kupf. 39. Kupf. 40. Kupf. 41. Kupf. 42. Kupf. 43. Kupf. 44. Kupf. 45. Kupf. 46. Kupf. 47. Kupf. 48. Kupf. 49. Kupf. 50. Kupf. 51. Kupf. 52. Kupf. 53. Kupf. 54. Kupf. 55. Kupf. 56. Kupf. 57. Kupf. 58. Kupf. 59. Kupf. 60. Kupf. 61. Kupf. 62. Kupf. 63. Kupf. 64. Kupf. 65. Kupf. 66. Kupf. 67. Kupf. 68. Kupf. 69. Kupf. 70. Kupf. 71. Kupf. 72. Kupf. 73. Kupf. 74. Kupf. 75. Kupf. 76. Kupf. 77. Kupf. 78. Kupf. 79. Kupf. 80. Kupf. 81. Kupf. 82. Kupf. 83. Kupf. 84. Kupf. 85. Kupf. 86. Kupf. 87. Kupf. 88. Kupf. 89. Kupf. 90. Kupf. 91. Kupf. 92. Kupf. 93. Kupf. 94. Kupf. 95. Kupf. 96. Kupf. 97. Kupf. 98. Kupf. 99. Kupf. 100. Kupf. 101. Kupf. 102. Kupf. 103. Kupf. 104. Kupf. 105. Kupf. 106. Kupf. 107. Kupf. 108. Kupf. 109. Kupf. 110. Kupf. 111. Kupf. 112. Kupf. 113. Kupf. 114. Kupf. 115. Kupf. 116. Kupf. 117. Kupf. 118. Kupf. 119. Kupf. 120. Kupf. 121. Kupf. 122. Kupf. 123. Kupf. 124. Kupf. 125. Kupf. 126. Kupf. 127. Kupf. 128. Kupf. 129. Kupf. 130. Kupf. 131. Kupf. 132. Kupf. 133. Kupf. 134. Kupf. 135. Kupf. 136. Kupf. 137. Kupf. 138. Kupf. 139. Kupf. 140. Kupf. 141. Kupf. 142. Kupf. 143. Kupf. 144. Kupf. 145. Kupf. 146. Kupf. 147. Kupf. 148. Kupf. 149. Kupf. 150. Kupf. 151. Kupf. 152. Kupf. 153. Kupf. 154. Kupf. 155. Kupf. 156. Kupf. 157. Kupf. 158. Kupf. 159. Kupf. 160. Kupf. 161. Kupf. 162. Kupf. 163. Kupf. 164. Kupf. 165. Kupf. 166. Kupf. 167. Kupf. 168. Kupf. 169. Kupf. 170. Kupf. 171. Kupf. 172. Kupf. 173. Kupf. 174. Kupf. 175. Kupf. 176. Kupf. 177. Kupf. 178. Kupf. 179. Kupf. 180. Kupf. 181. Kupf. 182. Kupf. 183. Kupf. 184. Kupf. 185. Kupf. 186. Kupf. 187. Kupf. 188. Kupf. 189. Kupf. 190. Kupf. 191. Kupf. 192. Kupf. 193. Kupf. 194. Kupf. 195. Kupf. 196. Kupf. 197. Kupf. 198. Kupf. 199. Kupf. 200. Kupf. 201. Kupf. 202. Kupf. 203. Kupf. 204. Kupf. 205. Kupf. 206. Kupf. 207. Kupf. 208. Kupf. 209. Kupf. 210. Kupf. 211. Kupf. 212. Kupf. 213. Kupf. 214. Kupf. 215. Kupf. 216. Kupf. 217. Kupf. 218. Kupf. 219. Kupf. 220. Kupf. 221. Kupf. 222. Kupf. 223. Kupf. 224. Kupf. 225. Kupf. 226. Kupf. 227. Kupf. 228. Kupf. 229. Kupf. 230. Kupf. 231. Kupf. 232. Kupf. 233. Kupf. 234. Kupf. 235. Kupf. 236. Kupf. 237. Kupf. 238. Kupf. 239. Kupf. 240. Kupf. 241. Kupf. 242. Kupf. 243. Kupf. 244. Kupf. 245. Kupf. 246. Kupf. 247. Kupf. 248. Kupf. 249. Kupf. 250. Kupf. 251. Kupf. 252. Kupf. 253. Kupf. 254. Kupf. 255. Kupf. 256. Kupf. 257. Kupf. 258. Kupf. 259. Kupf. 260. Kupf. 261. Kupf. 262. Kupf. 263. Kupf. 264. Kupf. 265. Kupf. 266. Kupf. 267. Kupf. 268. Kupf. 269. Kupf. 270. Kupf. 271. Kupf. 272. Kupf. 273. Kupf. 274. Kupf. 275. Kupf. 276. Kupf. 277. Kupf. 278. Kupf. 279. Kupf. 280. Kupf. 281. Kupf. 282. Kupf. 283. Kupf. 284. Kupf. 285. Kupf. 286. Kupf. 287. Kupf. 288. Kupf. 289. Kupf. 290. Kupf. 291. Kupf. 292. Kupf. 293. Kupf. 294. Kupf. 295. Kupf. 296. Kupf. 297. Kupf. 298. Kupf. 299. Kupf. 300. Kupf. 301. Kupf. 302. Kupf. 303. Kupf. 304. Kupf. 305. Kupf. 306. Kupf. 307. Kupf. 308. Kupf. 309. Kupf. 310. Kupf. 311. Kupf. 312. Kupf. 313. Kupf. 314. Kupf. 315. Kupf. 316. Kupf. 317. Kupf. 318. Kupf. 319. Kupf. 320. Kupf. 321. Kupf. 322. Kupf. 323. Kupf. 324. Kupf. 325. Kupf. 326. Kupf. 327. Kupf. 328. Kupf. 329. Kupf. 330. Kupf. 331. Kupf. 332. Kupf. 333. Kupf. 334. Kupf. 335. Kupf. 336. Kupf. 337. Kupf. 338. Kupf. 339. Kupf. 340. Kupf. 341. Kupf. 342. Kupf. 343. Kupf. 344. Kupf. 345. Kupf. 346. Kupf. 347. Kupf. 348. Kupf. 349. Kupf. 350. Kupf. 351. Kupf. 352. Kupf. 353. Kupf. 354. Kupf. 355. Kupf. 356. Kupf. 357. Kupf. 358. Kupf. 359. Kupf. 360. Kupf. 361. Kupf. 362. Kupf. 363. Kupf. 364. Kupf. 365. Kupf. 366. Kupf. 367. Kupf. 368. Kupf. 369. Kupf. 370. Kupf. 371. Kupf. 372. Kupf. 373. Kupf. 374. Kupf. 375. Kupf. 376. Kupf. 377. Kupf. 378. Kupf. 379. Kupf. 380. Kupf. 381. Kupf. 382. Kupf. 383. Kupf. 384. Kupf. 385. Kupf. 386. Kupf. 387. Kupf. 388. Kupf. 389. Kupf. 390. Kupf. 391. Kupf. 392. Kupf. 393. Kupf. 394. Kupf. 395. Kupf. 396. Kupf. 397. Kupf. 398. Kupf. 399. Kupf. 400. Kupf. 401. Kupf. 402. Kupf. 403. Kupf. 404. Kupf. 405. Kupf. 406. Kupf. 407. Kupf. 408. Kupf. 409. Kupf. 410. Kupf. 411. Kupf. 412. Kupf. 413. Kupf. 414. Kupf. 415. Kupf. 416. Kupf. 417. Kupf. 418. Kupf. 419. Kupf. 420. Kupf. 421. Kupf. 422. Kupf. 423. Kupf. 424. Kupf. 425. Kupf. 426. Kupf. 427. Kupf. 428. Kupf. 429. Kupf. 430. Kupf. 431. Kupf. 432. Kupf. 433. Kupf. 434. Kupf. 435. Kupf. 436. Kupf. 437. Kupf. 438. Kupf. 439. Kupf. 440. Kupf. 441. Kupf. 442. Kupf. 443. Kupf. 444. Kupf. 445. Kupf. 446. Kupf. 447. Kupf. 448. Kupf. 449. Kupf. 450. Kupf. 451. Kupf. 452. Kupf. 453. Kupf. 454. Kupf. 455. Kupf. 456. Kupf. 457. Kupf. 458. Kupf. 459. Kupf. 460. Kupf. 461. Kupf. 462. Kupf. 463. Kupf. 464. Kupf. 465. Kupf. 466. Kupf. 467. Kupf. 468. Kupf. 469. Kupf. 470. Kupf. 471. Kupf. 472. Kupf. 473. Kupf. 474. Kupf. 475. Kupf. 476. Kupf. 477. Kupf. 478. Kupf. 479. Kupf. 480. Kupf. 481. Kupf. 482. Kupf. 483. Kupf. 484. Kupf. 485. Kupf. 486. Kupf. 487. Kupf. 488. Kupf. 489. Kupf. 490. Kupf. 491. Kupf. 492. Kupf. 493. Kupf. 494. Kupf. 495. Kupf. 496. Kupf. 497. Kupf. 498. Kupf. 499. Kupf. 500. Kupf. 501. Kupf. 502. Kupf. 503. Kupf. 504. Kupf. 505. Kupf. 506. Kupf. 507. Kupf. 508. Kupf. 509. Kupf. 510. Kupf. 511. Kupf. 512. Kupf. 513. Kupf. 514. Kupf. 515. Kupf. 516. Kupf. 517. Kupf. 518. Kupf. 519. Kupf. 520. Kupf. 521. Kupf. 522. Kupf. 523. Kupf. 524. Kupf. 525. Kupf. 526. Kupf. 527. Kupf. 528. Kupf. 529. Kupf. 530. Kupf. 531. Kupf. 532. Kupf. 533. Kupf. 534. Kupf. 535. Kupf. 536. Kupf. 537. Kupf. 538. Kupf. 539. Kupf. 540. Kupf. 541. Kupf. 542. Kupf. 543. Kupf. 544. Kupf. 545. Kupf. 546. Kupf. 547. Kupf. 548. Kupf. 549. Kupf. 550. Kupf. 551. Kupf. 552. Kupf. 553. Kupf. 554. Kupf. 555. Kupf. 556. Kupf. 557. Kupf. 558. Kupf. 559. Kupf. 560. Kupf. 561. Kupf. 562. Kupf. 563. Kupf. 564. Kupf. 565. Kupf. 566. Kupf. 567. Kupf. 568. Kupf. 569. Kupf. 570. Kupf. 571. Kupf. 572. Kupf. 573. Kupf. 574. Kupf. 575. Kupf. 576. Kupf. 577. Kupf. 578. Kupf. 579. Kupf. 580. Kupf. 581. Kupf. 582. Kupf. 583. Kupf. 584. Kupf. 585. Kupf. 586. Kupf. 587. Kupf. 588. Kupf. 589. Kupf. 590. Kupf. 591. Kupf. 592. Kupf. 593. Kupf. 594. Kupf. 595. Kupf. 596. Kupf. 597. Kupf. 598. Kupf. 599. Kupf. 600. Kupf. 601. Kupf. 602. Kupf. 603. Kupf. 604. Kupf. 605. Kupf. 606. Kupf. 607. Kupf. 608. Kupf. 609. Kupf. 610. Kupf. 611. Kupf. 612. Kupf. 613. Kupf. 614. Kupf. 615. Kupf. 616. Kupf. 617. Kupf. 618. Kupf. 619. Kupf. 620. Kupf. 621. Kupf. 622. Kupf. 623. Kupf. 624. Kupf. 625. Kupf. 626. Kupf. 627. Kupf. 628. Kupf. 629. Kupf. 630. Kupf. 631. Kupf. 632. Kupf. 633. Kupf. 634. Kupf. 635. Kupf. 636. Kupf. 637. Kupf. 638. Kupf. 639. Kupf. 640. Kupf. 641. Kupf. 642. Kupf. 643. Kupf. 644. Kupf. 645. Kupf. 646. Kupf. 647. Kupf. 648. Kupf. 649. Kupf. 650. Kupf. 651. Kupf. 652. Kupf. 653. Kupf. 654. Kupf. 655. Kupf. 656. Kupf. 657. Kupf. 658. Kupf. 659. Kupf. 660. Kupf. 661. Kupf. 662. Kupf. 663. Kupf. 664. Kupf. 665. Kupf. 666. Kupf. 667. Kupf. 668. Kupf. 669. Kupf. 670. Kupf. 671. Kupf. 672. Kupf. 673. Kupf. 674. Kupf. 675. Kupf. 676. Kupf. 677. Kupf. 678. Kupf. 679. Kupf. 680. Kupf. 681. Kupf. 682. Kupf. 683. Kupf. 684. Kupf. 685. Kupf. 686. Kupf. 687. Kupf. 688. Kupf. 689. Kupf. 690. Kupf. 691. Kupf. 692. Kupf. 693. Kupf. 694. Kupf. 695. Kupf. 696. Kupf. 697. Kupf. 698. Kupf. 699. Kupf. 700. Kupf. 701. Kupf. 702. Kupf. 703. Kupf. 704. Kupf. 705. Kupf. 706. Kupf. 707. Kupf. 708. Kupf. 709. Kupf. 710. Kupf. 711. Kupf. 712. Kupf. 713. Kupf. 714. Kupf. 715. Kupf. 716. Kupf. 717. Kupf. 718. Kupf. 719. Kupf. 720. Kupf. 721. Kupf. 722. Kupf. 723. Kupf. 724. Kupf. 725. Kupf. 726. Kupf. 727. Kupf. 728. Kupf. 729. Kupf. 730. Kupf. 731. Kupf. 732. Kupf. 733. Kupf. 734. Kupf. 735. Kupf. 736. Kupf. 737. Kupf. 738. Kupf. 739. Kupf. 740. Kupf. 741. Kupf. 742. Kupf. 743. Kupf. 744. Kupf. 745. Kupf. 746. Kupf. 747. Kupf. 748. Kupf. 749. Kupf. 750. Kupf. 751. Kupf. 752. Kupf. 753. Kupf. 754. Kupf. 755. Kupf. 756. Kupf. 757. Kupf. 758. Kupf. 759. Kupf. 760. Kupf. 761. Kupf. 762. Kupf. 763. Kupf. 764. Kupf. 765. Kupf. 766. Kupf. 767. Kupf. 768. Kupf. 769. Kupf. 770. Kupf. 771. Kupf. 772. Kupf. 773. Kupf. 774. Kupf. 775. Kupf. 776. Kupf. 777. Kupf. 778. Kupf. 779. Kupf. 780. Kupf. 781. Kupf. 782. Kupf. 783. Kupf. 784. Kupf. 785. Kupf. 786. Kupf. 787. Kupf. 788. Kupf. 789. Kupf. 790. Kupf. 791. Kupf. 792. Kupf. 793. Kupf. 794. Kupf. 795. Kupf. 796. Kupf. 797. Kupf. 798. Kupf. 799. Kupf. 800. Kupf. 801. Kupf. 802. Kupf. 803. Kupf. 804. Kupf. 805. Kupf. 806. Kupf. 807. Kupf. 808. Kupf. 809. Kupf. 810. Kupf. 811. Kupf. 812. Kupf. 813. Kupf. 814. Kupf. 815. Kupf. 816. Kupf. 817. Kupf. 818. Kupf. 819. Kupf. 820. Kupf. 821. Kupf. 822. Kupf. 823. Kupf. 824. Kupf. 825. Kupf. 826. Kupf. 827. Kupf. 828. Kupf. 829. Kupf. 830. Kupf. 831. Kupf. 832. Kupf. 833. Kupf. 834. Kupf. 835. Kupf. 836. Kupf. 837. Kupf. 838. Kupf. 839. Kupf. 840. Kupf. 841. Kupf. 842. Kupf. 843. Kupf. 844. Kupf. 845. Kupf. 846. Kupf. 847. Kupf. 848. Kupf. 849. Kupf. 850. Kupf. 851. Kupf. 852. Kupf. 853. Kupf. 854. Kupf. 855. Kupf. 856. Kupf. 857. Kupf. 858. Kupf. 859. Kupf. 860. Kupf. 861. Kupf. 862. Kupf. 863. Kupf. 864. Kupf. 865. Kupf. 866. Kupf. 867. Kupf. 868. Kupf. 869. Kupf. 870. Kupf. 871. Kupf. 872. Kupf. 873. Kupf. 874. Kupf. 875. Kupf. 876. Kupf. 877. Kupf. 878. Kupf. 879. Kupf. 880. Kupf. 881. Kupf. 882. Kupf. 883. Kupf. 884. Kupf. 885. Kupf. 886. Kupf. 887. Kupf. 888. Kupf. 889. Kupf. 890. Kupf. 891. Kupf. 892. Kupf. 893. Kupf. 894. Kupf. 895. Kupf. 896. Kupf. 897. Kupf. 898. Kupf. 899. Kupf. 900. Kupf. 901. Kupf. 902. Kupf. 903. Kupf. 904. Kupf. 905. Kupf. 906. Kupf. 907. Kupf. 908. Kupf. 909. Kupf. 910. Kupf. 911. Kupf. 912. Kupf. 913. Kupf. 914. Kupf. 915. Kupf. 916. Kupf. 917. Kupf. 918. Kupf. 919. Kupf. 920. Kupf. 921. Kupf. 922. Kupf. 923. Kupf. 924. Kupf. 925. Kupf. 926. Kupf. 927. Kupf. 928. Kupf. 929. Kupf. 930. Kupf. 931. Kupf. 932. Kupf. 933. Kupf. 934. Kupf. 935. Kupf. 936. Kupf. 937. Kupf. 938. Kupf. 939. Kupf. 940. Kupf. 941. Kupf. 942. Kupf. 943. Kupf. 944. Kupf. 945. Kupf. 946. Kupf. 947. Kupf. 948. Kupf. 949. Kupf. 950. Kupf. 951. Kupf. 952. Kupf. 953. Kupf. 954. Kupf. 955. Kupf. 956. Kupf. 957. Kupf. 958. Kupf. 959. Kupf. 960. Kupf. 961. Kupf. 962. Kupf. 963. Kupf. 964. Kupf. 965. Kupf. 966. Kupf. 967. Kupf. 968. Kupf. 969. Kupf. 970. Kupf. 971. Kupf. 972. Kupf. 973. Kupf. 974. Kupf. 975. Kupf. 976. Kupf. 977. Kupf. 978. Kupf. 979. Kupf. 980. Kupf. 981. Kupf. 982. Kupf. 983. Kupf. 984. Kupf. 985. Kupf. 986. Kupf. 987. Kupf. 988. Kupf. 989. Kupf. 990. Kupf. 991. Kupf. 992. Kupf. 993. Kupf. 994. Kupf. 995. Kupf. 996. Kupf. 997. Kupf. 998. Kupf. 999. Kupf. 1000. Kupf. 1001. Kupf. 1002. Kupf. 1003. Kupf. 1004. Kupf. 1005. Kupf. 1006. Kupf. 1007. Kupf. 1008. Kupf. 1009. Kupf. 1010. Kupf. 1011. Kupf. 1012. Kupf. 1013. Kupf. 1014. Kupf. 1015. Kupf. 1016. Kupf. 1017. Kupf. 1018. Kupf. 1019. Kupf. 1020. Kupf. 1021. Kupf. 1022. Kupf. 1023. Kupf. 1024. Kupf. 1025. Kupf. 1026. Kupf. 1027. Kupf. 1028. Kupf. 1029. Kupf. 1030. Kupf. 1031. Kupf. 1032. Kupf. 1033. Kupf. 1034. Kupf. 1035. Kupf. 1036. Kupf. 1037. Kupf. 1038. Kupf. 1039. Kupf. 1040. Kupf. 1041. Kupf. 1042. Kupf. 1043. Kupf. 1044. Kupf. 1045. Kupf. 1046. Kupf. 1047. Kupf. 1048. Kupf. 1049. Kupf. 1050. Kupf. 1051. Kupf. 1052. Kupf. 1053. Kupf. 1054. Kupf. 1055. Kupf. 1056. Kupf. 1057. Kupf. 1058. Kupf. 1059. Kupf. 1060. Kupf. 1061. Kupf. 1062. Kupf. 1063. Kupf. 1064. Kupf. 1065. Kupf. 1066. Kupf. 1067. Kupf. 1068. Kupf. 1069. Kupf. 1070. Kupf. 1071. Kupf. 1072. Kupf. 1073. Kupf. 1074. Kupf. 1075. Kupf. 1076. Kupf. 1077. Kupf. 1078. Kupf. 1079. Kupf. 1080. Kupf. 1081. Kupf. 1082. Kupf. 1083. Kupf. 1084. Kupf. 1085. Kupf. 1086. Kupf. 1087

Todes-Anzeige.

Am 22. October starb nach langem Leiden der Mitbegründer des Local-Verbandes Deutscher Zimmerleute zu Breslau, Herr

Julius Fichte.

Durch seine neunjährige Mitgliedschaft und seine Aufopferung für die Verbandssache wird ihm ein ehrendes Andenken bewahrt. Der Vorstand.

Beerdigung: Dienstag, den 27. October, Nachmittags 2 Uhr nach Oswitz.
Trauerhaus: Uferstrasse 43.

Arac, Rum und Cognac

selbst importirt, in allen Preislagen, en gros & en detail.

f. Original- und Tafel-Liqueure:

Juaberger, Mandarin-, Ginger, Nachod, Benedictiner, Chartreuse, Sacas, Curacao

Alter französischer Korn mit Wein abgerollt
Johannisbeerrum, selbstgeleitet, ohne jeden Spritzschlag
Is. Brombeer-, Himbeer-, Johannisbeere-, Birsch- und Citronen-Syrup, Essigspirit, f. Wein- und Fruchtstoffs, f. Casselmelktrich empfiehlt

Hermann Seidel,

Verkaufsstellen; Ring 27 im Ausschank im Hauspar, im Comptoir im Hofe.

Sicherster Schutz

gegen jede Fälschungsvertheilung beim Einkauf von Garderobe für Herren und Knaben wird unfehlbar von der unterzeichneten Firma geboten; dieselbe verkauft ihre Fabrikate

nur zu streng festen und fabelhaft billigen Preisen, welche auf jedem einzelnen Stück deutlich zu lesen sind.

Bei einer herabgesetzten Bedienung in Bordlagen, oder ebenfalls auch Abhandeln, unmöglich, und das Vertrauen des kaufenden Publikums kann auf diese Weise niemals gemißbraucht werden. Die Firma arbeitet nur mit den ersten Fabriken des In- und Auslandes und hat zur Aufertigung sämtlicher Sachen hervorragend tüchtige Kräfte der höheren Zuschneidkunst engagirt. Bestellungen nach Maß werden prompt, elegant und feineidig in allen erdenklichen Genres und jeder beliebigen Façonwahl ausgeführt.

Für Haltbarkeit und guten Sitz garantiert die Firma.
Herbst-Paletots für Herren von 9.00 Mk. an.
Winter-Paletots für Herren von 10.50 Mk. an.
Feine Winter-Paletots für Herren von 13.00 Mk. an.
Dauerhafte Anzüge für Herren von 13.50 Mk. an.
Feine Winter-Anzüge für Herren von 16.50 Mk. an.
Schneidiger Gesellschafts-Anzug von 20.00 Mk. an.

Elegante gestreifte Hose „Unzerreißbar“, größte Haltbarkeit, nur 4,50 Mk.
Gute dicke Winterhose nur 5 Mk.

Dauerhafte Herrenhose von 3 Mk. an. Herrenwesten von 1.75 Mk. an. Herbst- und Winter-Jaquets von 5.50 Mk. an. Jagd- und Hausjoppen von 5 Mk. an. Herbst-Paletots für Jünglinge von 7.50 Mk. an. Anzüge für Jünglinge von 6.75 Mk. an. Winter-Paletots für Jünglinge von 9.25 Mk. an.

Knaben-Winter-Paletots
aus guten und haltbaren Stoffen von 1,50 Mark an.

Knaben-Winter-Paletots, neueste Façons, von 3.75 Mk. an. Knaben-Anzüge von 2.25 Mk. an. Knaben-Winter-Anzüge von 3.75 Mk. an. Schlafrocke für Herren, Sackcoats, Hochcollern-Mäntel, Pelzinnen-Mäntel, Kaiser-Mäntel, wasserdicht imprägnirt, etc. etc. alles in größter Auswahl und bester Ausführung.

En gros. En détail.

S. Guttentag,

Herren- und Knaben-Garderobe-Fabrik,
Ohlauerstr. 76/77, 1. Etage,
Eingang Altbäckerstraße.

Sozialdem. Lese- u. Diskutir-Club „Gleichheit“.

Dienstag, den 27. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

im Gasthof „zum Raben“ (Partsch), Vorwerkstraße 47.
Tages-Ordnung.

1. Vortrag. — 2. Discussion. — 3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird ersucht.
D. D.

Lese- und Diskutir-Club „Freiheit“.

Verelnsabend jeden Dienstag Abend 8 Uhr in Herrn Kulm's Local, Ludwigstrasse 3, „zum Rosenhain“.

Am 27. d. Mts. ist folgende

Tages-Ordnung:

- 1. Vortrag: „Der Untergang des Handwerks“.
- 2. Discussion.
- 3. Verschiedenes.

Um die Versammlung nicht bis zum letzten Augenblick ausdehnen zu müssen, werden die Genossen ersucht pünktlicher und zahlreich zu erscheinen. Auch werden die mit Beiträgen restirenden Mitglieder ersucht, dieselben zum Quartalschluss zu begleichen.

Der Vorstand.

NB. Gäste willkommen. — Aufnahme neuer Mitglieder.

200 Jaquetts in den neuesten Façons, 2 1/2 3 3 1/2 und 4 Mt.

100 Paletots neuestes Modell, halb- u. ganz anliegend, m. Plüsch-, Strimmer-, Astrachan- u. Wärbefaz 6, 7, 8, 9, 10, 12—15 Mt.

Düffel- u. Plüsch-Jacken 2,50, 3 u. 3,50 Mt.

Fertige Costume nach neuest. Modellen gefertigt, 10, 12, 14, 15, 17, 18 1/2-30 Mt.

Kinderkleider in Ericot und Wolle, in allen Größen reich sortirt, 1,50 — 8 Mt.

ferner empfehle die neuesten Kleiderstoffe carrirt, gestreift, genoppt u. glatt, 3/4 breit, Mt. 50, 60, 70, 80, 1 Mt., 1,20 — 2 Mt.; reich sortirt Lager in Bettbezügen u. Jaletts, Bettdecken, Tischdecken, Handtücher, Käuferstoffe, Gardinen, sowie noch hunderte in dieses Fach schlagende Artikel zu noch nie dagewesenen, billigen Preisen.

S. Leuchtag, Breslau

55, Schmiedebrücke 55, Ecke Kupferschmiedestr.

Nach Pfarrer Seb. Kneip, Würschhofen:

Gesundheits-Malz-Caffee.

Fabrikant: Carl Nitsche, Wünschelburg.

Bestes und billigstes Fabrikat.

Niederlagen durch Plakate kenntlich.

Fabrik-Depôt in Breslau: Burgfeld 20.

En gros.

Export.

M. HIRSCH

Hut-fabrik

68, Ohlauer-Strasse 68

größtes und billigstes Hut-Geschäft Breslaus

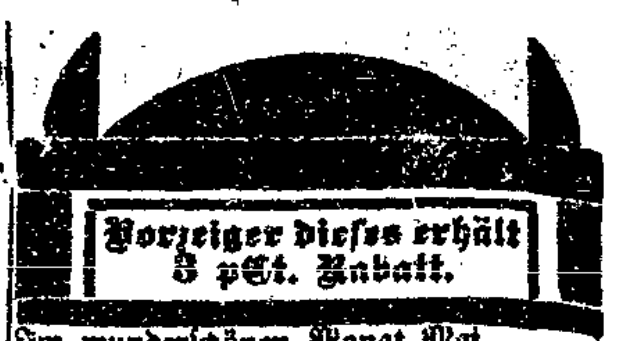
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in

weichen und steifen Herren- und Knaben-Hüten

Calabreser in allen Farben,

Eoden-, Cylinderhüte,

sowie aller in das Fach schlagenden Artikel zu den allerbilligsten Preisen.



Im wunderschönen Monat Mai
Wo meine Hosen sprangen,
Da bin zu Salo Hurtig ich
Kupferschmiedestraße gegangen.
Jetzt, wo der Winter zieht in's Land,
Seh ich den Weg dort wieder,
Denn Hurtig wärmt, das ist bekannt,
Sehr billig uns die Glieder!

Herren-Winter-Paletots v. 6,50
M. an, Herren-Gekimo-Diagonal-
Florens mit gutem Wollfutter von
10 M. an, Herbst-Anzüge, dauerhaft
im Tragen v. 9 M. an, Herbst- und
Winter-Jaquets v. 5,50 M. an,
Hosen für Herbst u. Winter, vorzügl.
Schnitt in allen erdenkl. Farben von
3,50 M. an, Kinder-Anzüge und
Paletots in geschmackvollster Aus-
führung von 3 M. an.
Sämtliche aufgeführte Gegenstände
sind aus dauerhaften Stoffen
gefertigt und übertrifft der Sitz
und die Arbeit die besten bestell-
ten Sachen.
Nichtbenutzende Gegenstände werden
bereitwillig umgetauscht oder kostenfrei
geändert.

Salò Hurtig

Breslau

Kupferschmiedestraße 50/51,
part., 1. und 2. Etage.

Kunst-Ausstellung.

D. R.-P. 55625.

Albrechtsstr. 52, Eing. Schuhhr. 70.
Entrees 30 Pf., Kinder 15 Pf.

Uhren,

Herren- und Damen-Bleidungs-
stücke, Betten, Wäsche, Schuhwerk
kauft man am billigsten bei
Köhler, Messergasse 23.



Su beziehen durch die Exped. d. Bl.:
Kautsch, Thomas Marc, Geb. Mt. 2,50.
Blas, W., Die französische Revolution.
Brotschirt Mt. 4,00. Gebund. Mt. 5,50.
Auch in 20 Bänden zu beziehen à 20 Pf.